

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 10. Januar 1990

Nr. 6 (6 134)

Preis 3 Kopeken

## Ein gutes Beispiel spornt an

In der letzten Zeit wird im Gebiet Zellnograd die Lösung der sozialen Fragen immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt. In fast allen Zentralstellungen der Agrarbetriebe gibt es nun Bäckereien und Konditoreien. Es werden verschiedenartige Nebengewerbe entwickelt. In den Sowchosen „Jerkenschlikki“ und „Nowodolinski“ werden zum Beispiel Sonnenblumenöl, Hirse und Senf produziert.

„Es gab Zeiten, als es bei uns in fast jedem Dorf eine Mühle gab“, sagte mir einmal im Gespräch der Altnachbar des Kolchos „Snamja Truda“ Andreas Karlin. „Später sind sie alle verschwunden. Aber was für gutes Brot aus diesem Mehl gebacken wurde! Kein Vergleich mit dem jetzigen aus dem Laden.“

Tatsächlich können sich die Altnachbar noch daran erinnern, als das Mehl in den Dörfern in Mühlen gemahlen wurde.

Das war bequem, denn im Dorf gibt es ja nicht immer Mehl. Eben darum hat man im Kolchos „Snamja Truda“, den Wünschen der Dorfbewohner entgegenkommend, beschlossen, die alte Mühle wiederherzustellen. Mit viel Mühe ist die Ausrüstung gesammelt worden. Einige Bauteile haben die Dorfköner selbst gefertigt. Mit großem Engagement hat sich dafür der Mechaniker Alexander Schwab eingesetzt, der dann auch zum Müller geworden ist. Gegenwärtig wird die Kolchommühle voll ausgelastet und liefert täglich 8 bis 9 Tonnen Mehl. Es wird an die Kolchoskantine geliefert und an die Dorfbewohner verkauft.

„Von unserer Mühle hatte man schnell in den Nachbardörfern gehört“, sagt Alexander Schwab. „Und heute kommt man zu uns aus allen Ecken und bringt Getreide zum Mahlen. Wir waren

sogar gezwungen, eine Reihenfolge aufzustellen.“

Aber nicht nur durch sein vortreffliches Qualitätsmehl ist der Kolchos „Snamja Truda“ in der ganzen Gegend bekannt. Vor einigen Monaten hatte man hier auch eine Würstmacherei fertiggestellt. Die Würstmacher David Eckert und David Volk produzieren Würstchen, Schinken und Hackfleisch. Diese Erzeugnisse werden zu gemäßigten Preisen verkauft. Ein Kilogramm Würstchen kostet zum Beispiel vier Rubel.

Nach dem Beispiel des Kolchos „Snamja Truda“ besitzt heute auch der Sowchos „40 Jahre Kasachstan“ seine eigene Mühle.

„Diese Mühle kostete uns 32 000 Rubel“, sagt der Sowchodirektor Nikolai Kusnezow. „Sie liefert fünf bis sechs Tonnen Mehl pro Schicht. Unsere Ökonomen haben berechnet, daß sie sich schon in etwa zwei Jahren bezahlt machen wird.“

Die Mühle ist den Dorfbewohnern eine gute Stütze. Das Mehl erster Sorte wird an die Verpflegungsbetriebe und an den Handel geliefert, die zweite Sorte — an die Viehwirtschaft für die Fertigung von künstlicher Milch.

In den Dörfern des Gebiets wird nicht nur das Problem der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung, sondern auch das Problem ihrer Belieferung mit Massenbedarfsartikeln gelöst. So ist zum Beispiel in der letzten Zeit das Seifendefizit behoben worden. In den Sowchosen „Rodina“, „Krasnojarski“ und in einer Reihe anderer Betriebe sind nun Seifenfabriken eröffnet. Ihre Erzeugnisse gehen nicht nur an den Dorfbewohner, sondern auch in die städtischen Verkaufsstellen.

Nicht abwarten, sondern Reserven an Ort und Stelle ausfindig machen — diese Aufgabe haben sich die Dorfbewohner des Gebiets bei der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Massenbedarfsartikeln gestellt.

Leo ARENDT  
Gebiet Zellnograd

## In der Wahlkommission für die Wahlen und die Abberufung der Volksdeputierten der Kasachischen SSR von der Kommunistischen Partei Kasachstans

Nach der Erörterung des in der Wahlkommission eingetragenen Protokolls des XVIII. Plenums des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans vom 5. Januar 1990 über die Nominierung der Volksdeputiertenkandidaten der Kasachischen SSR sowie der Erklärungen der aufgestellten Deputiertenkandidaten über ihr Einverständnis von der Kommunistischen Partei Kasachstans zu kandidieren, hat die Wahlkommission festgestellt, daß alle Volksdeputiertenkandidaten der Kasachischen SSR in Übereinstimmung mit dem Gesetz der Kasachischen SSR „Über die Wahlen der Volksdeputierten der Kasachischen SSR“ nominiert worden sind.

Für 17 Deputiertenmandate wurden von der Kommission als Volksdeputiertenkandidaten der Kasachischen SSR von der Kommunistischen Partei Kasachstans registriert:

**Abdykarimow**, Orabai — geboren 1944, Hochschulbildung, Leiter der Abteilung Organisations-, Partei- und Kaderarbeit im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, Alma-Ata.

**Belger**, Herold Karlowitsch — geboren 1934, Hochschulbildung, Schriftsteller, Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR, Alma-Ata.

**Boschigitowa**, Kusnisa Kapsaljamowa — geboren 1955, Mittelschulbildung, Melkerin im Sowchos „Kysylkuraminski“, Rayon Maiksi, Gebiet Pawlodar.

**Bolkow**, Gennadi Alexandrowitsch — geboren 1954, Hochschulbildung, Diesellokführer im Bahnbetriebswerk Dshambul.

**Golowazki**, Nikolai Nikititsch — geboren 1912, nichtabgeschlossene Mittelschulbildung, Vorsitzender der Agrarfirma „40 Jahre Oktober“, Panfilow-Rayon, Gebiet Taldy-Kurgan.

**Dauletow**, Kuraleb Sineschewitsch — geboren 1951, Mittelschulbildung, Oberpferdehirt im Sowchos „Kotelnikowski“, Rayon Talpak, Gebiet Uralisk.

**Dsholdasbekow**, Myrsat — geboren 1937, Hochschulbildung, Leiter der Ideologieabteilung im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, Alma-Ata.

**Droshshin**, Sergej Wassiljewitsch — geboren 1938, Mittelschulbildung, Oberwalzwerker im Blechwalzwerk Nr. 2 des Hüttenkombinats Temirtau, Gebiet Karaganda.

**Jegorow**, Isif Michailowitsch — geboren 1937, Hochschulbildung, Erster Sekretär des Rayonkomitees Tschistopolje der Kommunistischen Partei Kasachstans, Gebiet Kokshetau.

**Jerdeschabajew**, Sholdasbek — geboren 1935, Hochschulbildung, Erster Sekretär des Rayonkomitees Terenosek der Kommunistischen Partei Kasachstans, Gebiet Kysyl-Orda.

**Jerjomina**, Alexander Pawlowitsch — geboren 1941, Fachschulbildung, Bohrmeister in der Verwaltung für Bohrarbeiten Usen der Produktionsvereinigung „Mangyschlakneft“, Gebiet Gurgul.

**Ignatow**, Fjodor Fjodorowitsch — geboren 1942, Hochschulbildung, Chefredakteur der Zeitung „Kasachstanskaja Prawda“, Alma-Ata.

**Isbanow**, Muchit Karimowitsch — geboren 1951, Hochschulbildung, Sekretär des Parteikomitees im Sowchos „Chlebotarowski“, Rayon und Gebiet Aktjubsinsk.

**Kusmenko**, Valentina Alexejewna — geboren 1940, Mittelschulbildung, Melkerin im Herdbuchbetrieb „Kamenski“, Rayon Kaskele, Gebiet Alma-Ata.

**Kulenow**, Achat Salemchatowitsch — geboren 1932, Hochschulbildung, Generaldirektor der Produktionsvereinigung „Kaspoly metall“, Direktor des Blei- und Zinkkombinats „W. I. Lenin“, Ust-Kamenogorsk.

**Muratbekow**, Sajyn — geboren 1936, Hochschulbildung, Zweiter Sekretär des Vorstandes des Schriftstellerverbandes Kasachstans, Alma-Ata.

**Murtasajew**, Scherchan — geboren 1932, Hochschulbildung, Chefredakteur der Zeitung „Sozialistik Kasachstan“, Alma-Ata.

**Nurmagametow**, Sagadat Koschametowitsch — geboren

1924, Hochschulbildung, Rentner, Alma-Ata.

**Rogosina**, Antonina Sergejewna — geboren 1950, nichtabgeschlossene Hochschulbildung, Stanzlerin in der 2. Produktionsabteilung des Werks „Zellnogradselmasch“, Zellnograd.

**Rudenko**, Pjotr Nikititsch — geboren 1946, Mittelschulbildung, Schlachter im Fleischkombinat „M. I. Kallinin“, Semipalatsinsk.

**Sadwakassow**, Jerken Askarowitsch — geboren 1947, Fachschulbildung, Leiter der Traktoren- und Feldbaubrigade im Sowchos „50 Jahre Komsomol“, Rayon Sergejewka, Gebiet Nordkasachstan.

**Sadykow**, Galim Sadykowitsch — geboren 1951, Mittelschulbildung, Chirurg im Stadtkrankenhaus Lissakowsk, Gebiet Kustanai.

**Serkeabajew**, Jermek Bekmamedowitsch — geboren 1926, Hochschulbildung, Solosänger im Kasachischen Staatlichen Akademischen Opern- und Ballettheater „Abai“, Alma-Ata.

**Fedorjakin**, Wladimir Alexejewitsch — geboren 1941, Fachschulbildung, Baggerführer im Bergbau- und Aufbereitungskombinat Atasu, Gebiet Dsheskasgan.

**Fedotowa**, Sinalda Leontjewna — geboren 1938, Hochschulbildung, Prorektor der Alma-Ataer Parteihochschule, Alma-Ata.

**Chairamanow**, Sallauba Atajewitsch — geboren 1953, Mittelschulbildung, Oberschäfer im Sowchos „60 Jahre Komsomol“, Rayon Bugun, Gebiet Tschimkent.

Die Wahlkommission teilt mit, daß das XVIII. Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans die Meinung des Büros des ZK von der Zweckmäßigkeit dessen unterstützte, daß die Sekretäre des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, die Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrats der Republik als Volksdeputiertenkandidaten von den territorialen Wahlkreisen kandidieren werden.

## Gemüsebauern fanden eine Lösung



Der Sowchos „Prigorodny“ gehört zu den Hauptproduzenten von Gemüse im Rayon Dshambul und liefert jährlich 12 000 bis 15 000 Tonnen Tomaten, Kohl, Gurken und andere Erzeugnisse an den Staat. Noch vor drei Jahren war die Versorgung der Handelsbetriebe mit Gemüse ein wunder Punkt in der Wirtschaftstätigkeit des Sowchos. Denn ehe das Gemüse auf den Ladentisch kam, mußte es einen langwierigen und schweren Weg durchmachen. Es wurde abgeerntet, in Kästen hineingetan, auf Autos verladen und in die städtische Handelsniederlassung gebracht. Danach wurde es wieder verladen und an die Handelsbetriebe transportiert, wo es wiederum ausgeladen werden mußte. Doch dies war nur im Idealfall möglich, denn öfters mußte dabei der Fahrer etliche Runden durch die Stadt machen, ehe er seine Last loswerden konnte. Denn die Erzeugnisqualität hatte inzwischen beträchtlich gelitten. Fraglich blieb auch, ob sich solch ein Wirtschaften bezahlt machen könnte.

Der Sowchos hatte inzwischen nach Lösungen gesucht. Es ist der Versuch gemacht worden, gleich von Ort Gemüseannahmestellen zu bilden. Die Leitung des Auslieferungslagers hatte bald darauf zwei solche Annahmestellen im Sowchos eröffnet.

Wir versorgen nun den Sowchos mit Leergut und Lastautos“, sagt der Vertreter des Auslieferungslagers Alexander Jakob. „Das ganze Gemüse, das uns von den Arbeitsgruppen angeliefert wird, nehmen wir unmittelbar an Ort und Stelle an. Wir haben die

Bewegung der Produktion vom Feld bis zur Verkaufsstelle bis ins Detail berechnet und das hilft uns, die nötige Menge von Wagen und Leergut bereitzustellen. Darüber hinaus sind wir jetzt ständig im Bilde darüber, wieviel Gemüse jede Verkaufsstelle tagsüber verkauft.“

Neben diesen Neueinführungen hat der Sowchos einige Verkaufsstände im Gebietszentrum eröffnet. Die Versorgung der Stadteinwohner mit frischem Gemüse hat sich wesentlich verbessert. Die neue Arbeitsorganisation bei der Abnahme und Realisierung von Gemüse schließt jetzt die unnötigen Transport- und Verladekosten aus. Seine Qualität auf dem Ladentisch hat sich verbessert.

Vor einigen Jahren ist im Sowchos auch eine Konserviererei errichtet worden. Heute hat das eingeweckte Gemüse des Sowchos „Prigorodny“ nicht nur im Gebiet Dshambul, sondern auch in der ganzen Republik und über ihre Grenzen hinaus Anerkennung gefunden.

„Wir produzieren jährlich über 1 500 000 Einheitsgläser von eingewecktem Gemüse“, sagt der Leiter der Konserviererei Wladimir Olejnik. Dies übertrifft merklich die Planvorgaben. Der Reingewinn erreicht jährlich etwa 200 000 Rubel. Unser Kollektiv ist bestrebt, die Produktionsaktivität schon in nächster Zukunft zu erhöhen. Davon zeugen schon heute die Leistungen der Bestarbeiterinnen Nina Stähle, Veronika Schneider, Lydia Fernetid und Ludmilla Bajewa.“

Adam WOTSCHEL,  
Gebiet Dshambul

## Für die U-Bahn und andere Konsumenten

Einen wesentlichen Zusatz an Elektro- und Wärmeenergie wird der Turbinensatz von insgesamt 110 000 Kilowatt liefern, der im hauptsächlichsten Wärmekraftwerk Nr. 2 aufgestellt worden ist. Es ist neulich in Betrieb genommen worden und hat schon ersten Strom geliefert.

„Mit der Inbetriebnahme des nun bereits sechsten Turbinensatzes ist die Kapazität des Wärmekraftwerks Nr. 2 auf 510 000 Kilowatt gestiegen“, sagt der stellvertretende Chefingenieur der Produktionsvereinigung „Almaenergo“ W. Suchonossow. „Die zusätzlichen Kapazitäten werden die Gebiete Alma-Ata

und Taldy-Kurgan vollständig mit Elektroenergie versorgen helfen. Das ist umso wichtiger, als der Bau der Alma-Ataer U-Bahn begonnen hat. Es ist geplant worden, zum Jahr 1993 zusätzliche Kapazitäten im Oberlandkraftwerk Südkasachstan in Betrieb zu nehmen und zum Jahr 2000 das Wärmekraftwerk Nr. 3 fertigzustellen.“

Unsere Bilder: Anatoli Suchuschin, stellvertretender Leiter der Abteilung Wärmeautomatik und Messungen; am Steuerpult der 6. Turbine. Fotos: KasTAG



## Aufträge gegen Valuta

Die in Urals gegründete staatlich-genossenschaftliche Forschungs- und Produktionsvereinigung „Agrotech“ wickelt Einfuhr- und Ausfuhroperationen im Interesse der zu ihr gehörenden Betriebe ab. Über ihre Vertretung in Moskau findet „Agrotech“ Partner im Ausland und erfüllt die Aufträge von Agrarindustriebetrieben und wissenschaftlichen Institutionen zur Anschaffung neuer Technologien, Ausrüstungen, Computer und Vervielfältigungsapparate.

„Gegenwärtig bedienen wir die Kunden aus Kasachstan, aus der ASSR der Tschetschenen und

Inguschen sowie aus der Russischen Föderation“, sagt der Generaldirektor der Forschungs- und Produktionsvereinigung „Agrotech“ I. Wolkow. „Wir haben außenökonomische Beziehungen mit Firmen aus Japan, den USA, der BRD und Italien hergestellt und planen, je nach ihrem Ausbau den Umfang der Dienstleistungen zu vergrößern. Ein Viertel der dank den Verträgen eingelösten Valutasumme werden wir auf die Anschaffung von Massenbedarfsartikeln in den Arbeitskollektiven lenken.“

(KasTAG)

## In guter Stimmung

Das Kollektiv des Kasachischen Gasverarbeitungswerks Nowy Usen, Gebiet Gurgul, hat gute Leistungen aufzuweisen. Das Ergebnis der exakten Arbeit und der strikten Einlösung der Lieferverträge im vorigen Jahr ist ein Gewinn von 10 Millionen Rubel. „Besser arbeiten — besser leben“ — dies ist das Prinzip, von dem man sich hier leiten läßt und mit jedem Jahr die Zuwendungen für den sozialen Bereich vergrößert. Das Programm „Wohnungsbau '91“ ist hier

z. B. um mehr als die Hälfte erfüllt worden. Der Betrieb trägt praktisch hundertprozentig die Kosten für die Ferien der Kinder seiner Beschäftigten in Pionierlagern und Sanatorien und teils auch für die Erholung der Werktätigen selbst. Die hohe berufliche Ausbildung der Gasverarbeiter ermöglicht es ihnen, das Netz der entgeltlichen Dienste für die Bevölkerung auszubauen. Für gute Ergebnisse im neuen Jahr ist bereits gut vorgearbeitet worden.

(KasTAG)

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Seit Jahresbeginn bedient sich das Kollektiv der fünften Abteilung des Kombinats für Baumaterialien von Ust-Kamenogorsk des Pachtvertrags. Eine sichere Ausgangsposition bildete dazu die gute Arbeit im Vorjahr. Der Jahresplan ist vorfristig erfüllt worden. Die besten Leistungen weisen die Brigadenkollektive von A. Krawzow, J. Schegurow, I. Geist, A. Magsumow, S. Titow und K. Kilibajew auf.

Die ersten Schneefurchen werden gegenwärtig auf den Feldern des Kulbyschew-Rayons im Gebiet Kokshetau gezogen. Sämtliche Agrarbetriebe haben mit dieser wichtigen agrotechnischen Maßnahme begonnen. In den Sowchsen „Zelny“ und „Wolodarowski“ ist der Schnee bereits auf über 10 000 Hektar angehäuft.

Die Geflügelabfabrik von Eki-bastus, Gebiet Pawlodar, hat die ersten Tonnen Geflügelfleisch geliefert. Das Kollektiv hat sich das Ziel gesetzt: rund 1 000 Tonnen Geflügelfleisch an die Handelsbetriebe des Gebiets zu liefern. Die Produktion der Fabrik wird während gesteuert.

## Auszeichnungen für die Besten

Mit dem Ehrenzeichen „Verdienter Transportarbeiter“ ist unlängst der Fahrerbrigadier des dritten Busdepots von Karaganda Albin Merling gewürdigt worden. Diese Auszeichnung des Ministeriums für Verkehrswesen der Kasachischen SSR wird für hohe Leistungen im sozialistischen Wettbewerb und für langjährige, tadellose Tätigkeit im Verkehrswesen verliehen.

Das Fahrerkollektiv von Albin Merling behauptet ständig die führenden Positionen im Wettbewerb unter den anderen Brigaden des Betriebs. Durch gewissenhafte Arbeit und hohe Berufsmeisterhaft genießen die Merling-Leute

Achtung und hohes Ansehen bei ihren Kollegen.

Eine gleiche Auszeichnung hat auch der Fahrer des 1. Kraftverkehrsbetriebs von Zellnograd Alexander Eckroth vom Minister erhalten. Er gilt mit Recht als Bestfahrer im Betrieb.

„Wir müssen alle die Umgestaltung nach Kräften unterstützen“, meint Alexander Eckroth. „Und das heißt, daß wir heute besser als gestern arbeiten müssen. Nur dann kommen wir voran.“

Michael KINDEL,  
ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

## Treffen mit Arbeitskollektiven

W. A. Medwedew, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU, ist am 8. Januar mit dem Arbeitskollektiv des Maschinenbaubetriebes Zalgris zusammengetroffen.

Er hält sich in Litauen in Übereinstimmung mit dem Beschluß des Dezember-Plenums des ZK der KPdSU zusammen mit ei-

ner Gruppe von Plenumsteilnehmern auf.

In Vilnius traf auch das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, 1. Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR und Vorsitzende des staatlichen Plankomitees, J. D. Masljkow, ein. Er besichtigte am Montag das KKW Ignalina. (TASS)

## Von der Position der Vernunft aus

### Beratung des Parteiaktivs Aserbaidshans

Aktuelle Probleme der Arbeit der Parteiorganisation der Republik sind in Baku auf einer Beratung des Parteiaktivs der Aserbaidshansischen SSR erörtert worden. An der Beratung nahmen der Sekretär des ZK der KPdSU A. N. Girenko, der Vorsitzende des Nationalitätensowjets des Obersten Sowjets der UdSSR, R. N. Nischanow, verantwortliche Mitarbeiter des ZK der KPdSU sowie der Rechtsschutzorgane des Landes teil.

Auf der Beratung erob sich in aller Schärfe die Frage, wie es geschehen konnte, daß gerade hier, in Aserbaidshans, die Staatsgrenze verletzt worden ist. In den Ansprachen wurde auch ein breiter Kreis von Fragen berührt, die die gesellschafts-politische Situation in der Republik, die wirtschaftlichen, rechtlichen und moralischen Aspekte der sich immer mehr beschleunigenden Perestrojka betreffen.

Eine der Schlüsselrichtungen im Wirken der Partei- und Staatsorgane der Republik nannte er die Durchführung einer radikalen Wirtschaftsreform, neue effektive Programme zur Entwicklung der rückständigen Rayons, zur sozia-

wir werden in unserer Entwicklung zurückgeworfen“. A. N. Girenko, der auf bestimmte Erfolge bei der Entwicklung der Wirtschaft und in der sozialen Sphäre in der Republik verwies, stellte zugleich fest, daß die Lage hier immer noch gespannt ist. Es bleiben nach wie vor die Deformationen in der Produktionsstruktur sowie die Unausgewogenheit der Arbeitskräfteressourcen erhalten.

Im Ergebnis einer Zuspitzung der gesellschaftlich-politischen Situation in der Region, der Streiks und Störungen in der Arbeit der Eisenbahn, der Verschlechterung der Arbeitsdisziplin wurden nach den Worten von A. N. Girenko ein beträchtlicher Rückgang des Produktionsvolumens zugelassen und der Wohlstand des Volkes beträchtlich beeinträchtigt.

Eine der Schlüsselrichtungen im Wirken der Partei- und Staatsorgane der Republik nannte er die Durchführung einer radikalen Wirtschaftsreform, neue effektive Programme zur Entwicklung der rückständigen Rayons, zur sozia-

len Umgestaltung der Dörfer sowie zur Lösung der Probleme einer rationalen Standortverteilung der Produktivkräfte und zur Vollbeschäftigung der Bevölkerung.

In der Beratung wurde wiederholt darauf verwiesen, daß zu sozialen und zwischenationalen Spannungen nicht nur die Unausgewogenheit der Wirtschaft, sondern auch Fragen der Souveränität der Republik sowie die Ungeklärtheit der Probleme von Nagorny Karabach und der Flüchtlinge aus Armenien führen. Mehrere Ansprachen enthielten scharfe Kritik an die Adresse des ZK der KPdSU sowie des Ministerrats der UdSSR.

Der Sekretär des ZK der KPdSU betonte in seiner Ansprache, daß die Haltung der Partei zu diesen Fragen ganz und gar eindeutig ist: Staatliche Souveränität der Republik, Erfüllen unserer Föderation mit neuem Inhalt, was die wirtschaftliche und politische Selbständigkeit einer jeden Unionsrepublik und autonomen Republik, eines jeden Ge-

biets und jeder Region sowie die gleichen Rechte der Bürger und Völker zu gewährleisten habe. Zugleich äußerte sich aber die Partei entschieden gegen Separatismus, durch welche Parole und Versprechungen er sich auch immer tarnen und in welche Kleider von Verteidigern der Interessen er sich auch immer kleiden möge.

Auf die Probleme des Autonomen Gebiets Nagorny Karabach eingehend, hob A. N. Girenko hervor, daß die Gesetzlosigkeit und Gewalt zu einem ersten Hindernis auf dem Wege zur Überwindung der entstandenen Situation geworden sind. In dem Beschluß des Obersten Sowjets der UdSSR „Über Maßnahmen zur Normalisierung der Situation im Autonomen Gebiet Nagorny Karabach“ ist eindeutig von der Unzulässigkeit der Verletzung der souveränen Rechte der Aserbaidshansischen SSR, ihrer territorialen Integrität sowie davon die Rede, daß alle Fragen, die Nagorny Karabach betreffen, unbedingt unter Berücksichtigung der Interessen aller im Gebiete leben-

den Menschen gelöst werden müssen. Die Lösung des Problems des Autonomen Gebiets hat im Rahmen einer verfassungsmäßigen Lösung zu erfolgen. In Übereinstimmung mit diesem Beschluß wurde ein Organisationskomitee der Republik für das Autonome Gebiet Nagorny Karabach geschaffen, zu dessen Obliegenheiten es gehört, gemeinsam mit der Kontroll- und Aufsichtskommission der UdSSR die Situation zu normalisieren, das ökonomische und kulturelle Leben im Gebiet zu organisieren, die verfassungsmäßigen Macht- und Verwaltungsorgane wiederherzustellen und den Schutz der Menschenrechte sowie die Sicherheitsgarantien zu gewährleisten.

Der Sekretär des ZK der KPdSU sagte weiter, daß eine sehr schwere Arbeit bevorsteht, die maximale Flexibilität, Ausdauer und Ruhe verlangt. Zugleich sind aber Prinzipienreue und Konsequenz erforderlich. Dabei muß davon ausgegangen werden, daß die Normalisierung und vernünftige Lösung des Problems nur als Ergebnis gemeinsamer Anstrengungen von Aserbaidshanern und Armeniern dieser Region betrachtet werden können.

In vielen Ansprachen wurde der Gedanke betont, wonach es notwendig ist, überall die Parteidisziplin zu erhöhen und die Gesetzlichkeit in der Republik einzuhalten. (TASS)

Freundschaft



Ober 1000 Familien der Bergmannstädte Karatau und Shanalas, Gebiet Dshambul, halten alljährlich Einzug in neuen Wohnungen. Es mangelt aber an Möbeln für sie. Gerade deshalb kam die Leitung der Produktionsvereinigung „Karatau“ auf die Idee, eine eigene moderne Möbelproduktion zu organisieren. Sie wandte sich an das Möbelkombinat in Narva, eines der führenden Betriebe des Zweiges. Die Möbelbauer Estlands zeigten Interesse für den gemeinsamen Bau der Möbelfabrik. Ein Vertrag hätte auch zustande kommen können, aber das Holzdefizit ließ es nicht zu. Man brauchte den dritten Partner — Holzbeschaffer. Diesen fand man in Karelän. So ist in der UdSSR der erste gemeinsame Regionalbetrieb gegründet worden. Unsere Bilder: (v.l.n.r.) A. Kriwoschein, Direktor des Industrieforschungsbetriebs Kestenga, A. Ullin, stellvertretender Generaldirektor in der Produktionsvereinigung „Karatau“, und N. Alexejew, Chefingenieur des Möbelkombinats Narva, präzisieren die Verpflichtungen der Seiten vor der Unterzeichnung des Vertrags über die Zusammenarbeit; Konstantin Malkus, Chefingenieur der künftigen Fabrik, Karpai Sjunow, Leiter der Abteilung Projektierungsarbeiten und Chefingenieur der Verwaltung Investbau in der Produktionsvereinigung „Karatau“, und Serik Sjunydkow beim Durcharbeiten der Projektierungsunterlagen der Möbelfabrik Karatau. Fotos: KasTAG



Nach dem Beispiel der Bäcker

Im Dorf Petropawlowka, Gebiet Sempalatinsk, büßt der Begriff „Hausfarm“ seinen ursprünglichen Sinn allmählich ein. Anstelle der traditionellen kleinen individuellen Nebenwirtschaften entstehen hier größere Familienkomplexe für Tiermast. Initiator ihrer Gründung war Viktor Bäcker, der die vom Pachtgesetz gebotenen Möglichkeiten als erster reell nutzte. Viele Jahre hielt er eine Kuh, Geflügel und lieferte die Überschüsse der landwirtschaftlichen Produktion an den Kolchos „Kasachstanskaja Prawda“. Sein Talent im ländlichen Beruf konnte sich aber erst jetzt entfalten, nachdem er eine Familienpachtgründe gegründet hatte. Mit Einwilligung seiner Frau Galina und ihres Sohnes Oleg schloß Viktor Bäcker mit dem Kolchos einen Vertrag für fünf Jahre ab, demgemäß ihm ein neuer Schweinestall, Landmaschinen, das nötige Inventar und Mischfutter zugeteilt werden sollen. Die Familie übernahm 50 Ferkel zur Mast. Die Partnerschaft erwies sich als gegenseitig vorteilhaft: Der Gewinn der Pächter betrug in sechs Monaten 3 217 Rubel. Der Kolchos bekam 62 Dezentonnen Fleisch geliefert. Nach dem Beispiel der Bäcker vergrößern die Familien N. Andrejew, W. Syssojew und viele andere in Petropawlowka ihre Nebenwirtschaften. (KasTAG)

Wir sind immer noch eine durch und durch ideologisierte Gesellschaft. In ihr geschieht immer noch alles nach dem Willen der politischen Führung. Sie bestimmt denn auch die Normen. Wir wollen wirksame gesellschaftliche Strukturen schaffen. Uns wird dies aber nicht gelingen, wenn in unserem Leben alles von den ideologischen Vorstellungen des Parteiapparates bestimmt wird, die die natürlichen Mechanismen einer Selbstregulierung verdrängen. Wir sprechen heute von höchster Tribüne davon, daß die zwischenstaatlichen Beziehungen frei von Ideologie sein müssen, aber auch das Leben innerhalb unseres Landes muß von ihren Pressionen befreit werden. Gruppenbezogene Klasseninteressen negieren die gesamtgesellschaftlichen Werte. Wir haben aber jetzt diese Werte anerkannt, und zwar öffentlich, für die ganze Welt vernehmbar. Und doch setzen immer noch viele bei der Lösung sozialer, ökonomischer und nationaler Probleme auf politische Mittel. Auf die

zu schaffen. Andererseits muß aber das System Kraft eines Mißtrauens die ethnische und demographische Situation berücksichtigen, d. h. Buch über die Zahl der Bevölkerung verschiedener Nationalitäten führen. Den größten Schaden hat in der Stalinischen und in der Breschnewischen Periode die russische Nation erlitten, weil sie wegen ihrer zahlenmäßigen Stärke zum Kernstück dieser „neuen sowjetischen Nation“ gemacht werden sollte. Die Russen haben zum Zeitpunkt der Gründung des Sowjetstaates überall auf seinem Territorium gelebt, d. h. sie waren geographisch mobil, verträglich und umgänglich mit den anderen Nationalitäten. Die Russen hatten aber auch Qualitäten, die wenig geeignet waren, das Kernstück eines Gemeinwesens zu bilden: tiefreligiöse Religiosität, Fatalismus der nationalen Weltanschauung und außerordentlich starke Verbundenheit mit der Heimat. Deshalb mußten die Kirche sowie die kulturellen Werte, die die Russen mit ihrer Heimat und

gewesen waren, diese Erscheinung dürfte einmalig in der Weltgeschichte sein. Schlimm ist ferner, daß die Assimilation der Sprachen mit einer Assimilation der Kulturen einhergeht. Dadurch werden die Menschen endgültig desorientiert und desintegriert. Das, was im Laufe von Jahrhunderten angesammelt worden war, die moralischen Werte, die diesen Kulturen zugrunde liegen, gehen unwiderruflich verloren. Angesichts der unwahrscheinlichen Zentralisierung des politischen und öffentlichen Lebens lagen alle Entscheidungen bei den höchsten Machtorganen, die bisher über die Geschicke aller UdSSR-Völker bestimmt haben. Diese Machtorgane sind jedoch ihrer nationalen Zusammensetzung nach praktisch homogen. Es sollte scheitern, daß die Vorkherrschaft der russischen Nationalität im Rahmen der RSFSR eine ganz natürliche Sache wäre, ihre Vorkherrschaft im Rahmen des gesamten Staates jedoch spricht von einer ungleichen La-

daß sowohl bei Marx wie im Programm der Bolschewiki dies eines der grundlegenden Prinzipien ist. Hatte doch die Sowjetmacht, was Lenin wiederholt betonte, versprochen, allen Nationen ein echtes Recht auf Selbstbestimmung zu garantieren. Die russischen Revolutionäre bezeichneten Rußland als Völkergefängnis. In der Stalinischen Periode, da man die Souveränität der Nationen vernichtet hatte, mußten diese Widersprüche natürlich gehoben werden. Stand doch dieses in der Verfassung verankerte Prinzip in allzu starkem Gegensatz zu all dem, was im Lande geschah. Danach kam man denn auch auf die Idee, die Idee der Souveränität der Republiken als einzelner nationaler Staaten, zu diskreditieren. Schon allein der Gedanke, geschweige denn der Versuch einer Nation, diese Souveränität auch nur anzusprechen, wurde als Nationalismus qualifiziert. Das Wort Nation und Nationales hat heute bei uns natürlich sehr an Bedeutung gewonnen. Dies

sammenarbeit der Sowjetdeutschen mit den deutschsprachigen Ländern in allen Bereichen und direkte Zusammenarbeit ohne Vermittler zuzulassen? Nur auf diese Weise kann die sowjetdeutsche Staatlichkeit in der UdSSR wiederhergestellt werden. Wenn diese Problem nur durch Halbmaßnahmen gelöst wird, dann nimmt die Emigration der Deutschen aus der UdSSR ein katastrophales Ausmaß an. Die Frage der Sowjetdeutschen wird aber im geheimen, hinter verschlossenen Türen, unter Ausschluß der Öffentlichkeit, behandelt. Es handelt sich bei diesem ganzen Problem um eine sehr komplizierte Wirtschaftsprüfung, die die Geschicke einer großen Zahl von Menschen betrifft, ohne die Deutschen selbst darf sie jedoch nicht gelöst werden, sonst sind Fehler einfach unvermeidlich. Wer könnte denn besser als sie selbst wissen, was sie brauchen? Ich glaube, daß bei der Lösung dieser Frage, bei ihrer Verschleppung unter anderen Umständen und der gesamten komplizierten Komplex der Wechselbeziehungen der Deutschen überhaupt und der Sowjetdeutschen im einzelnen einerseits und der Russen andererseits eine große Rolle spielt. Im Bewußtsein des einfachen Russen sind die Deutschen immer noch Menschen, die auf seinen Landsmann geschossen haben, Menschen, die ihre faschistische Vergangenheit immer noch nicht bewältigt haben, während es sich bei den Sowjetdeutschen um potentielle Verräter in der Kriegszeit handelt, die man wohl nicht umsonst geschlossen umgedeutelt hat; um Menschen, bei denen sogar ihr hoher Lebensstandard manch einen reizt und ärgert. Ich möchte wiederholen, daß bei weitem nicht alle so denken, die Stalinsche Propaganda stützt aber bei vielen noch recht tief im Bewußtsein. Dieses Mißtrauen ist auf allen Machteebenen immer noch verbreitet, obgleich es nicht offen ausgesprochen wird. Es wird auch weiterhin ein Störfaktor bleiben, der natürlich überwunden werden muß. Mir scheint jedoch, daß die Trennlinie nicht zwischen den Völkern, sondern zwischen den demokratischen Kräften einerseits und den Kräften, die sich an das überholte totalitäre System klammern, andererseits verläuft. Die Sowjetmenschen hat man gelehrt, etwas mit den amerikanischen Indianern und mit den Ureinwohnern von Südafrika zu sympathisieren und mitzuempfinden. Man gewöhnte es ihnen aber jahrelang ab, sich um ihre Mitmenschen Sorgen zu machen. Die Probleme eines Tschuwaschen eines Mordwinen oder eines Sowjetdeutschen wogen verglichen mit den Globalaufgaben des Systems nur sehr wenig und sie wurden einfach als etwas Lästiges abgetan. Das einzige, was unseren multinationalen Staat retten kann, ist die Rückkehr zur Konzeption der UdSSR als einem Bund gleichberechtigter Staaten. Alle nationalen Gebiete und autonomen Republiken müssen die Rechte einer Unionsrepublik bekommen. Das Fehlen einer äußeren Grenze darf kein Grund zur Schmälerung der Rechte kleiner Nationen sein. Kurzum, muß ein föderatives System im wahren Sinne dieses Wortes sein, das mit der Grundlage einer wirtschaftlichen Rechnungsführung im Rahmen der Republik und der Region aufgebaut wird. Wir drängen heute auf Freiheit, werden wir es aber auch verstehen, mit ihr zurechtzukommen? Die Geschichte Rußlands und die Geschichte der UdSSR liefern ausreichend Grund zur Besorgnis. Die früheren Fehler in der nationalen Frage können nicht nur als einfache Fehler bezeichnet werden, es sind vielmehr Verbrechen, die zum Durchbruch ganzer Völker geführt haben, einige dieser Prozesse sind bereits unumkehrbar, viele nationale und ökologische Interessen wurden einfach ignoriert. Die Menschen aber, Hunderttausende von Menschen, mit denen man willkürlich umgesprungen ist, haben nichts verschuldet. Es handelt sich einfach um ein schweres Erbe der Stalin-Zeit. Von uns allen ist Klugheit erforderlich, damit mit der Besetzung des alten Schmerzes kein neuer, kein noch schlimmerer, erzeugt wird. Alle unsere Maßnahmen müssen wohlüberlegt sein und vorbeugenden Charakter haben. Bisher löschten wir nur Großbrände, anstatt sie zu verhindern. Ich möchte mich den Worten von Alexander Solchenitzin anschließen, der in seiner Rede beim Empfang des Nobelpreises sagte: „... das Verschwinden der Nationen würde uns ebenso arm machen wie Menschen, die alle den gleichen Charakter und das gleiche Gesicht verlieren bekämen. Nationen sind eine Schatzgrube der Menschheit, sie sind ihre Persönlichkeiten in Form von Gemeinschaften; Auch die kleinste strahlt ihr eigenes Licht aus, jede hat ihre eigene Auffassung von Gott.“ Waldemar WEBER

Im Ministerrat der UdSSR

Der Ministerrat der UdSSR hat eine 50prozentige Erhöhung der Einzelhandelspreise für Schmuck- und Luxuswaren beschlossen, die unter Verwendung von Edelmetallen hergestellt werden. Der Beschluß tritt am 10. Januar in Kraft. Zugleich werden die Ankaufpreise für Edelmetalle um den gleichen Prozentsatz heraufgesetzt. Der zusätzliche Erlös soll für soziale Programme verwendet werden.

Jelena Michailowa:

„Die Erinnerungen sind mir teuer“

In die Redaktion der Marxstädter Kantonzitung „Rote Sturmflamme“ kam ich im Juni 1938. Zuerst war ich Setzerin in der Druckerei. Dort arbeiteten solche Fachleute wie Anna Krutsch, Frieda Winschu, Andreas Sabelfeld, Berta Fallner u. a., mit deren Hilfe ich in kurzer Frist die nötigen Kenntnisse erwarb. Zu jener Zeit war ich noch nicht volle 18 Jahre alt und arbeitete deshalb eine Stunde weniger als alle anderen, doch mir gefiel es sehr in der Redaktion, und ich verbrachte dort meine ganze freie Zeit. Damals hatte ich noch den Wunsch, das Maschinenschreiben zu erlernen. Da kam ich frühmorgens, als in der Redaktion außer der Aufräumerin Malche-Tante Fink noch niemand da war, und ich übte auf der Schreibmaschine. Als der Redakteur meine Beschäftigung bemerkte, bat er mich, öfter manche Papiere zu tippen. Jetzt glaube ich, er tat es, um meinen Eifer zu unterstützen. Bald bekam unsere Schreibkraft Maria Henning Baburyla und ich mußte für sie einspringen. Von da an vertiefte ich mich völlig in das Redaktionsleben und wußte über alle Stadt- und Kantonevents Bescheid. Auch die Neugierden der Außenwelt erfuh ich als erste, da ich beauftragt war, jeden Tag frühmorgens die TASS-Sendungen per Radio zu empfangen. Sie wurden dann vom Korrektor Löwenberg ins Deutsche übersetzt und kamen in die nächste Nummer. Nach dem Urlaub der Kollegin wurde ich als Schriftführerin und etwas später als Leiterin der Briefabteilung angestellt. Als ich in die „Rote Sturmflamme“ kam, war Karl Wunder dort als Redakteur tätig. Dann wurde er ins Kantonalpartei-komitee überführt, und seine Stelle nahm August Dannecker an, der vorher stellvertretender Redakteur war. Redaktionssekretär war Karl Welz. In der Literaturabteilung waren Jakob Bellmann, Eduard Alich, Alexander Böbler, Friedrich Groß tätig. Allmählich änderte sich das Bild: Wacker fuhr nach Engels in die Redaktion „Junger Stürmer“, Kramer wurde einberufen und diente bis zum Kriegsausbruch. Das Gebäude der Redaktion war viel zu klein, besonders für die Druckerei. Diese befand sich

in einem Kellerraum, und unser Druckmeister Johann Fink hatte es dort nicht leicht. 1940 wurde die Redaktion in ein großes Gebäude übergeführt. Leider konnten wir dort nicht lange arbeiten — es begann der Krieg. Unsere „Rote Sturmflamme“ war Teilnehmerin der Unionslandwirtschaftsausstellung, der Redakteur wurde mit einer Medaille ausgezeichnet. Eine schön ausgestaltete Jahresablage der „Roten Sturmflamme“ war in einem Pavillon ausgestellt. Die Zeitung war unter den Lesern sehr beliebt. Ich kann mich gut entsinnen, wie im Winter 1939-40 eine ganze Nummer dem Thema „Marxstadt einst und jetzt“ gewidmet war. Diese Nummer wurde von Karl Welz vorbereitet. Er lud ältere Leute aus der Stadt und aus Dörfern des Kantons in die Redaktion ein und zeichnete ihre Erinnerungen auf. Alle meine Kollegen waren zu mir sehr aufmerksam und halfen mir in allem. Ich war doch die jüngste, dazu noch Waise und Tochter eines „Volksfeindes“. Hiermit möchte ich alle meinen Freunden meinen innigsten Dank aussprechen. Der Erlaß über die Aussiedlung war auch für mich ein schwerer Schlag. Ich habe an jenem Tag, dem 28. August 1941, viel Tränen vergossen. Ich mußte das ganze Vermögen der Redaktion samt Druckerei übernehmen. Alles wurde verschlossen und versiegelt. Ein Militärposten wurde vor dem Redaktionsgebäude aufgestellt. Etwa zwei Wochen lang saß ich zu Hause mit Schlüsseln und Akten, dann wurde ich ins Kantonalpartei-komitee bestellt und man teilte mir mit, daß eine neue Belegschaft der Redaktion aus Engels eintraf. Mir wurde in der neuen Redaktion die Stelle einer Reineinmachefrau angeboten, was ich natürlich ablehnte. Das wollte man damals auch nur hören. Ich wurde sofort entlassen. Während des Krieges und in der Nachkriegszeit unterhielt ich Briefwechsel mit vielen meiner ehemaligen Kollegen. Mit einigen von ihnen besteht dieser Briefwechsel auch noch heute. Die Erinnerungen an die Zeit meiner Arbeit in der Redaktion der „Roten Sturmflamme“ sind mir sehr teuer. Gebiet Saratow



Das Ferrolegierungswerk Jermak und der Sowchos „Put Iljitscha“, Rayon Jermak, Gebiet Pawlodar, sind von der ungenügenden Patalenille zur gleichberechtigten Partnerschaft übergegangen. Das Kollektiv des Werks übernahm den Bau eines Bewässerungsschlags von 1 000 Hektar. Das Werk will dem Sowchos 400 000 Valutarubel zur Anschaffung eines Komplexbetriebs für Käseproduktion in Jugoslawien bereitstellen. Dafür verpflichten sich die Werktätigen des Sowchos „Put Iljitscha“, im Laufe von 5 Jahren dem Werkkollektiv alljährlich 1 000 Dezentonnen Fleisch (aus überplanmäßigen Beständen) und 10 000 Dezentonnen Heu für den Hilfsbetrieb des Werks zu verkaufen. Unser Bild: Vladimir Lewitschenko, Leiter des Bauabschnitts im Ferrolegierungswerk Jermak (rechts), und Semba Schajachmetow, Oberbauleiter im Sowchos „Put Iljitscha“, bei der Errichtung einer Wasserleitung für den neuen Bewässerungsschlag. Foto: KasTAG

Das Stalinistische Erbe und die nationale Frage

se nationalen Probleme möchte ich denn auch etwas ausführlicher eingehen, und etwas davon sagen, wie ich ihren heutigen Stand in meinem Lande einschätze und welche Möglichkeiten ich für die Lösung einiger ihrer Aspekte erblicke. In der Sowjetunion wurde lange Zeit jede Zuspitzung der nationalen Beziehungen als etwas betrachtet, was nur dem Kapitalismus eigen ist und folglich als Unfähigkeit der bürgerlichen Demokratie, die nationale Frage zu lösen, hingestellt. Man versuchte uns ständig davon zu überzeugen, daß im Lande des siegreichen Sozialismus die nationale Frage ein für allemal gelöst sei, daß es in ihm keinerlei Zuspitzung der nationalen Beziehungen geben könne. Es genügt aber wenige Monate Liberalisierung, damit dieses Kartenhaus einstürzt. Heute stehen die Politiker, die sich mit der nationalen Frage befassen, vor einem äußerst schwierigen Problem: die gesamte Palette der pseudowissenschaftlichen Termini und Begriffe von der Gleichheit der Völker und der Völkerfreundschaft, von ihrem Aufblühen und ihrer gegenseitigen Annäherung erwiesen sich sowohl für die Analyse als auch für die Lösung dieses Problems als absolut ungeeignet. Die erste Reaktion auf die Zuspitzung der nationalen Probleme bereits in der Periode der Perestrojka war eine Demagogie in der Presse und die Suche nach einem Sündenbock, was nur von der Ohnmacht der Gesellschaft zeugt, die zur Lösung dieser Probleme nicht vorbereitet ist. Wir leben in einem multinationalen Staat, das bedeutet aber, daß für sein normales Funktionieren eine Integration der Nationen in eine sozialpolitische Gemeinschaft notwendig ist, deren Mitglieder sich als Staatsbürger empfinden und an der Legalität dieses Staates als untrennbar empfunden. Die autoritären Regimes versuchen, dieses Problem auf dem Wege einer Einschränkung der Möglichkeiten für die Äußerung der nationalen Interessen sowie dadurch zu lösen, daß sie die Rechte und Freiheiten der Bürger auf ein Mindestmaß einengen. In der Sowjetunion ist bereits lange vor dem zweiten Weltkrieg die Doktrin und Konzeption vom „Sowjetvolk“, von der sogenannten „sowjetischen Nation“ als einer gewissen neuen historischen Menschengemeinschaft aufgestellt worden. Diese Doktrin war Bestandteil der Ideologie des Stalinischen Staates und wurde um dessen Interessen wegen geschaffen; zur „Erziehung“ der Bevölkerung im Geiste der Ergebenheit gegenüber dem herrschenden Apparat, und um zu manifestieren, daß die Interessen des Apparates und die Interessen des Volkes angeblich die gleichen sind. Uns interessiert aber nicht die Doktrin, sondern die reale Nationalitätenpolitik der vergangenen Jahre, ihre Methoden, mit denen der Versuch unternommen wurde, diese „neue historische Nation“ zu schaffen. Das totalitäre System ist seiner Natur nach gegenüber dem nationalen Problem, sogar gegenüber dem der bedeutsamsten Nationalität, in diesem Falle der russischen, gleichgültig, denn es läßt sich nur von den eigenen Interessen leiten und betrachtet die Existenz einer jeden konkreten Nation als Bedrohung für das System. Der Zweck dieses Systems besteht darin, eine homogene unifizierte Gesellschaft

mit ihrem orthodoxen Glauben verbunden haben, vom System vernichtet werden. Verschwinden mußte auch die zum Geheimnisvollen, zum Mystizismus neigende Intelligenz. Zu verboten waren die Werke herausragender russischer religiöser Denker von Anfang dieses Jahrhunderts, d. h. das Beste, was Rußland auf dem Gebiet der Philosophie geleistet hat. Kurzum, die russische Nation mußte mit den Wurzeln ausgerodet werden. Das russische nationale Bewußtsein sollte durch das „sowjetische Bewußtsein“ ersetzt werden. Wir können noch soviel davon reden, wie utopisch dieses Vorhaben sei, seine Verwirklichung dauert aber schon mehr als 60 Jahre an. Unter diesem Experiment haben jene Völker und Völkergruppen am ärgsten zu leiden gehabt, die sich von dem Basismodell am stärksten unterscheiden. Einige Nationen haben eine wahre nationale Katastrophe durchmachen müssen, sie verloren dadurch, daß ihnen eine ihrer Traditionen und ihrem Wesen nach fremde Ordnung aufgezwungen wurde bis zu einem Drittel ihrer Bevölkerung. Für das System waren jedoch solche Dinge eine Kleinigkeit, hatte es doch den historischen Auftrag zu erfüllen, „die Menschheit zu retten“, ja sie zu beglücken. Nach seinem Ebenbild sollte in der Zukunft die ganze Welt gestaltet werden. Deshalb betrachtete das System das Experiment in seinem eigenen Land als Vorbereitung zur weltweiten Verwirklichung seiner Idee. Da war natürlich für solche Lappalien wie etwa das Schicksal irgendwelcher Tschuktschen“ wirklich kein Platz. Es fand eine Verwischung, ein Nivellieren sowohl der sozialpolitischen als auch der kulturellen Unterschiede statt. Die Folgen davon kennen wir heute allzugenau: Verlust der moralischen — Werte und Enthumanisierung unseres ganzen Lebens. Dieser Prozeß hat aber nicht nur die kleine Nationen hart getroffen, ihm fiel vor allem Rußland selbst zum Opfer. Die Situation der Nationen in der UdSSR wurde auch noch dadurch die rasch fortschreitende Assimilation der Sprachen, durch die zunehmende Zahl der Menschen erschwert, die die Beziehung zu ihrer nationalen Kultur verloren haben. Ihr Unglück bestand darin, daß sie auch die russische Kultur nicht aufgenommen und nicht aufgearbeitet haben. Die autonomen Republiken verloren fast alle ihre nationalsprachlichen Schulen. Der Norden der Ukraine und fast das gesamte Belorußland beherrschen heute nicht mehr ihre nationale Sprache, weil es dort fast keinerlei nationalsprachlichen Schulen gibt. In Kasachstan und Kirgisien schreitet der Prozeß des Vergessens der Muttersprache ebenfalls unwahrscheinlich schnell fort. Wir dürfen hier unter „Ausklammerung von Transkaukasien und der Ostseerepubliken von einer katastrophalen sprachlichen Situation der kleinen Völker sprechen. Berücksichtigt man das Aufwachen der russischen Sprache über das Fernsehen, den Rundfunk, die staatlichen Institutionen und die Schule, dann darf gesagt werden, daß wir, falls sich die Situation nicht sofort vom Grunde auf verändert, im nächsten Jahrzehnt Augenzeugen von Dutzenden toten Sprachen bei gleichzeitiger Vorhandensein ethnisch reiner Gruppen sein werden, die bis vor kurzem Träger dieser Sprachen

ge der Nationen in unserem Lande. Die Führung des Landes war sich im letzten Jahrzehnt der Sackgasse, in die die nationalen Beziehungen geraten sind, bewußt geworden, die Breschnewische und Suslowische Staatsmaschinerie jedoch war außerstande, die Ursachen für die Verschärfung der nationalen Probleme zu beseitigen, sie wollte sie nur durch Gewaltanwendung, durch Ausübung von Druck, durch Appelle, durch Herausforderung der Völkerfreundschaft und dergleichen Dinge mehr lösen. Wie großartig und richtig doch alles eingerichtet ist! Auf dem Papier besteht in der UdSSR eine föderative Verwaltungform. Das unitarische System jedoch ist nicht nur mit den Prinzipien des Föderalismus, sondern auch mit denen der Autonomie unvereinbar. Deshalb werden nur die äußeren Attribute der Föderation aufrechterhalten, während der Staat zu Stalinis wie zu Breschnews Zeiten faktisch zu einem unitarischen überzentralisierten Staat gemacht wurde. Alle unsere Widersprüche können eigentlich damit erklärt werden, daß zwischen der Form der Föderation und ihrem unitären Inhalt eine auffallende Diskrepanz besteht. Man muß sich fragen, warum in das Grundgesetz eigenlich deklarative Beschlüsse über die Souveränität der Republiken aufnehmen, wenn die zentrale Macht in diesem Republike, wie in ihrem eigenen Haus schaltet und waltet und über den überaus größten Teil ihres Wirtschaftspotentials entscheidet. Es liegt auf der Hand, daß heute eine dringliche Aufgabe die Dezentralisierung der Verwaltung sein muß, die meisten Lebenssphären müssen in die Verwaltung unabhängiger Ortsorgane übergeben werden. Unser Land hat heute einen Schritt in Richtung der Demokratie getan. Wir selbst sind uns aber in bezug auf die Demokratie immer noch nicht im klaren, wie sie auszusehen hat. Das, was wir früher als sozialistische Demokratie hinstellten, wurde für unser Volk zur Tragödie. Soll das aber bedeuten, daß wir unsere Demokratie auf dem Fundament der klassischen Auffassung von Demokratie, das heißt auf eigener Meinungsppluralismus, auf einer Vielfalt von gesellschaftlichen Strukturen aufbauen wollen? Ja, aber es dauert noch lange, bis es soweit ist. Wie ich bereits betonte, haben wir erst den ersten Schritt getan. Der zweite wird uns noch schwerer fallen. Aber bis wir in Trab kommen, wird es noch eine Weile dauern. Das größte Hindernis auf diesem Wege ist das Problem eines nationalen Staates. Wir alle warten heute auf eine vernünftige Entscheidung, denn davon, wie diese Frage gelöst wird, hängt sehr vieles ab. Wir sind ein Vielvölkerstaat. Zugleich sind wir aber ein nationaler Staat, unsere Republiken sind im Idealfall einzelne Nationalstaaten oder richtiger gesagt, sie sollten es sein. Im politischen Recht einer jeden demokratischen Gesellschaft ist das Recht einer Nation als Recht auf Selbstbestimmung, als Recht auf Souveränität fixiert. Demokratisch ist der Staat, wo dieses Recht verwirklicht ist. Ich spreche hier wahrscheinlich Binsenwahrheiten. Angesichts unserer Geschichte jedoch sind das für uns durchaus keine Binsenwahrheiten. Es sei daran erinnert,

Problem wird aber vorwiegend nach dem alten Brauch behandelt: Wir haben einen Staat und viele freie Nationen, ein gemeinsames Haus und die in ihm in Freundschaft und Eintracht lebenden verschiedenen Nationalitäten. Daran folgt, daß die Idee der Selbstbestimmung eine nationalpolitische ist, das heißt, sie muß als Unvermögen qualifiziert werden, in einem Hause friedlich und einträchtig zusammenzuleben. Dabei wird von Internationalismus gesprochen und zugleich vergessen, daß der Internationalismus nur ausschließlich als Konzeption der Wechselbeziehungen von Nationen und nicht ihrer Assimilation Sinn hat, wie dies bei uns der Fall war und auch heute noch ist. Wir haben aus der Stalinischen Vergangenheit deren theoretischen Postulate übernommen. Die Selbstkritik unseres politischen Systems ist geneigt, den Weg des Verzichts auf die Idee einer nationalen Demokratie, den Weg eines politischen Diktats der Union gegenüber den Republiken zu gehen. Das Ideal eines zentralisierten unitären Staates, der über dem Willen der Nationen steht, lebt und dominiert immer noch im Bewußtsein der Menschen, die über die nationale Frage aufrichtig besorgt sind und sich Überlegungen darüber machen, wie sie zu lösen ist. Das politische Bewußtsein unseres Landes ist noch sehr unterentwickelt. Mit diesem Mangel behaftet, stehen wir nun an der Schwelle der langersehnten Demokratisierung. Am schlimmsten wird es jedoch sein, wenn versucht wird, eine neue Konzeption des nationalen Problems auf dem Fundament aufzubauen, auf dem die Grundlagen hat und zerfallen ist. Und dann werden wir uns auch noch wundern, warum aus unseren guten Absichten nichts geworden ist... Unmittelbar mit diesem Problem ist auch das Problem der Deutschen in der UdSSR verbunden. Das ist ein sehr umfangreiches Thema und ich werde nur seinen wichtigsten Aspekt streifen, nämlich das, was es meiner Ansicht nach gelöst werden muß, um sein weiteres Verschärfen zu verhindern. Es sind die Autonomie und andere nationale Zentren wiederherzustellen, die Sprache in dem autonomen Gebilde ist in den Rang einer Staatssprache zu erheben, So haben mit dem Unterricht aller Fächer in deutscher Sprache, Deutsch- und Hochschulen, Universitäten und Theater zu eröffnen sowie gesellschaftliche Institute und Gesellschaften zu schaffen und für eine gut durchdachte wirtschaftliche Infrastruktur zu sorgen. Das alles ist nur mit massiver Hilfe deutschsprachiger Länder möglich. Ob die Behörden so weltichtig sein werden, um ihre ewige Angst vor den bürgerlichen Einflüssen zu vermeiden und ob sie schließlich bei den Grundlagen des Marxismus-Leninismus, sondern vielmehr mit Erzählungen über Blumen, den blauen Himmel, über das Gute und Ewige bezukommen ist? Dann werden wir uns nicht etwas später wieder an das Wort Barmherzigkeit besinnen müssen, das die sowjetischen Massenmedien aus den Trümmern der großen russischen Kultur hervorgeholt haben und heute so sehr strapazieren. Ob die Behörden weltichtig genug sein werden, um eine umfassende Zu-



# PANORAMA

## POLEN

### Landwirte fordern Maßnahmen für höhere Rentabilität

Leere Fleischläden und Schlachthöfe gehörten zu Jahresbeginn zu den Standardthemen polnischer Massenmedien. Die Bauern warten auf höhere Aufkaufpreise, halten ihr Vieh zurück und wollen so dem Rückgang der Rentabilität entgegenwirken. Nach Aussagen des Ministers für den Binnenmarkt, Aleksander Mackiewicz, liegt die Abfederung von Tieren derzeit weit unter der für die Versorgung notwendigen Menge. Allerdings, so der Minister, sei keine Panik angebracht. Polen verfüge über Lebensmittel- und Devisenreserven. Und schließlich reali-

sieren man eine große Reform, deren Konzeption von den gewählten Vertretern des Volkes diskutiert und gebilligt wurde. Die Bauern sehen das anders. Schon bei der Sejm-Debatte zum Wirtschaftsprogramm der Regierung war von ihrer Seite Kritik laut geworden. Die Fortsetzung der bisherigen Politik heißt es in einer Erklärung der polnischen Bauernpartei-Wiedergeburt (PSL-O), führt zum Rückgang der Produktion und des Interesses der Bauern an deren Entwicklung. In der Konsequenz könne es bereits Mitte des Jahres eine Lebensmittelkrise geben.

Die etwa 500 000 Mitglieder zählende Partei fordert von der Regierung unter anderem Mindestaufkaufpreise für grundlegende Produkte, die die Rentabilität ihrer Herstellung sichern, den Getreide-Aufkauf zu freien Preisen und Kredite mit niedrigen Zinsen, wobei der Staat die Differenz gegenüber der Bank zahlt. Die Preisbildung für Maschinen, Dünger und Pflanzenschutzmittel soll streng kontrolliert werden, und diese Produktionsmittel sollen reichlicher zur Verfügung stehen. Sollten ihre Vorschläge nicht realisiert werden, so die PSL-O, will sich die Partei der weiteren Mißachtung der Landwirtschaft entschieden widersetzen sowie Gewerkschaften und andere auf dem Lande wirkende Kräfte im Streben nach Sicherung annehmbarer Entwicklungsbedingungen unterstützen.

## MONGOLEI

### „Naturkühlhäuser“ sparen Energie

Auch bei Frost wird in der Mongolei intensiv gebaut, denn in der kurzen warmen Jahreszeit sind die vielen Vorhaben kaum zu schaffen. Nicht wenige Bauarbeiter sind auf den Frost regelrecht angewiesen. Eine ihrer Baustellen ist jetzt im Süden von Ulan-Bator. Bagger haben schon ein großes Rechteck in den Berg gefressen. Krane an den Seiten mächtige Betonente montiert. Das Bauwerk besteht zunächst noch aus Armerisen und einer Filzschicht. In diesen Tagen erhält das Bauwerk Festigkeit. Baustoff ist Wasser, das über die Dachkonstruktion versprüht wird und sie zu einem festen Eispanzer macht. Darüber kommen später ein bis anderthalb Meter Erdreich als Isolation.

„Derartige Kühlhäuser bewahren sich heute um Ulan-Bator, da mit dem ständigen Wachsen der Hauptstadt immer größere Fleischvorräte angelegt werden müssen“, erläutert Prof. Dr. Nangaryn Lonschid aus dem Forschungsbereich Frostbodenkunde eines Akademielinstituts. „Da Baukapazitäten zu allen Zeiten knapp waren und Kühltechnik importiert werden muß, bot es sich regelrecht an, daß wir uns den Frost zum Verbündeten machen.“ Nach Prof. Lonschids Projekt wurde der erste „Dauerfrostfleischbunker“ gebaut. Heute gibt es im Umfeld von Ulan-Bator davon bereits etwa 20 mit 500 und 1 000 Tonnen Fassungsvermögen. Der Nutzen ist beträchtlich, kostet doch die Lagerung einer Tonne Fleisch im Maschinenkühlhaus im Jahr 216 Tugrik, im „Kühl-schrank Natur“ jedoch nur 46 Tugrik.

Halle rollen. Auf Holzpaletten werden die in Hälften oder Vierteln zerlegten und von der Natur schockgefrosteten Tiere gestapelt. So sind sie für den Handel zu allen Jahreszeiten verfügbar. Das Territorium der Mongolei besteht zu 60 Prozent aus Dauerfrostboden. Vor der Geokryologischen Karte, auf der Gegenstand im Chuwsgulsee und im Chentej-Gebirge als mongolische „Kältepole“ vermerkt sind, erfahren wir von dem Absolventen der Technischen Universität Dresden Sanchadorshin Molor-Erdene von weiteren Forschungsvorhaben des Akademielinstituts. Dazu gehören Projekte für Kühlhäuser mit natürlicher und technischer Kühlung für 20 oder 40 Tonnen für Gegenden, in denen der Boden nicht das ganze Jahr über gefroren ist. Die ersten dieser Kühlhäuser für 106 Genossenschaften seien bereits im Bau. An der Seite von Prof. Lonschid möchte der junge Wissenschaftler in den nächsten Jahren auch „Sonnenkühlhäuser“ für die Gobi-Zone entwickeln, wo es im Sommer sehr warm wird. Elektroenergie aber knapp ist. Den Strom für die Kühlanlagen soll die Sonne liefern, erläutert er sich auch. Dabei könne er sich auch eine Forschungskooperation mit der Technischen Universität Dresden vorstellen.

### COCOM behindert den Ost-West-Handel

Lange hat es gedauert, aber nun scheint die Regierung in Washington angesichts des Demokratisierungsprozesses in Ost-Europa und seiner positiven Auswirkungen auf die Ost-West-Beziehungen bereit zu sein, auf einen der merkwürdigsten Auswüchse aus den Zeiten des kalten Krieges verzichten zu wollen. Das konnte man zumindest den Äußerungen des USA-Handelsministers Mosbacher Anfang Dezember 1989 in Warschau entnehmen. Er sagte, die USA würden gegenwärtig eine weitreichende Prüfung der COCOM-Bestimmungen unternehmen.

Wie das zu bewerten ist, bleibt abzuwarten. Noch im November hatten Washington und Tokio vereinbart, an diesem Instrument, das den Transfer hochentwickelter Produkte und Technologien in die sozialistischen Länder harten Restriktionen unterwirft, festzuhalten. Damit stellen sich die USA bewußt in einen Gegensatz zu ihren westeuropäischen Verbündeten, von denen in der letzten Zeit ohnehin zunehmend Kritik an der starren Haltung der USA gelbt wurde.

## In wenigen Zeilen

**LUXEMBURG.** Die Regierung Luxemburgs hat ein Bankkonto des gestürzten panamaischen Machthabers General Manuel Noriega über rund 3,4 Millionen Dollar blockiert.

Wie am Montag in Luxemburg mitgeteilt wurde, ist damit einem Rechtshilfe-Ersuchen der USA stattgegeben worden. Die jetzt eingefrorenen Gelder seien vor kurzem aus dem Ausland überwiesen worden.

**TEHERAN.** Iran und die Türkei haben ein Abkommen unterzeichnet, um Transport und Telekommunikation zwischen beiden Ländern zu verbessern. Künftig will die Türkei jährlich 9 000 Transit-Genehmigungen für iranische Fernfahrer ausstellen. Noch in diesem Jahr sollen neue Eisenbahn-Verbindungen zwischen Teheran und Istanbul eröffnet sowie der Postverkehr erleichtert werden.

**DELHI.** Besorgnis der Indischen Regierung über die Ausbreitung terroristischer Aktivitäten der propakistaniischen „Befreiungsfront für Jammu und Kaschmir“ (JKLF) ist gegenüber dem Sonderbotschafter der pakistanischen Premierministerin Benazir Bhutto, Abdul Sattar, bekundet worden, der sich zu einem mehrtägigen Besuch in Indien aufhält.

Bei einem ersten Gespräch mit dem Staatssekretär im Indischen Außenministerium S. K. Singh am Montag in Delhi kamen nach Angaben der Nachrichtenagentur PTI unter anderem auch Grenzprobleme zur Sprache. Abdul Sattar betonte, sein Besuch entspreche dem Wunsch Islamabads, gutnachbarliche Beziehungen mit Indien zu erhalten und weiterzuentwickeln.

ten gegründet, entwickelte sich COCOM mehr und mehr zu einer Waffe im technologischen Konkurrenzkampf zwischen den westlichen Staaten selbst. Die USA benutzen COCOM skrupellos, um unliebsame Konkurrenten zu disziplinieren. Amerikanische Unternehmen werden dagegen bei Ausfuhrprüfungen vielfach bevorzugt. Von jährlich etwa 1 600 Ausnahmegenehmigungen für Exporte, die laut COCOM eigentlich verboten sind, entfallen 80 Prozent auf US-amerikanische Unternehmen. Firmen anderer COCOM-Länder und sogar neutraler Staaten hingegen wurden im Falle sogenannter Ost-Exports bestimmter Güter mit harten Strafen belegt.

In der Vergangenheit ist es daher zwischen den kapitalistischen Staaten immer wieder zu Auseinandersetzungen um COCOM gekommen. Stark exportabhängige Länder wie die Bundesrepublik Deutschland verlangen seit langem, die Listen zu straffen und leichtere Genehmigungsverfahren einzuführen. Im Europäischen Parlament zum Beispiel wurde die völlige Auflösung des COCOM gefordert. Die vom Komitee verhinderten Gespräche mit den sozialistischen Ländern — hierbei tun sich nun völlig neue Perspektiven auf — machen deutlich, daß sich COCOM immer mehr als eine Waffe erweist, die sich auch gegen ihre Erfinder richtet.

Auf der letzten COCOM-Tagung Ende Oktober 1989 in Paris zeigte sich die fast völlige Isolierung Washingtons in dieser Beziehung. Selbst Großbritannien, bisher einer der eifrigsten Verfechter des Technologie-Embargos, hat inzwischen verlangt, die „Schwarze Liste“ zu kürzen. Noch konnten sich allerdings die USA mit ihrer starren Haltung durchsetzen, weil sie weiterhin eine Umlenkung ziviler Technologien in Richtung militärischer Nutzung befürchten. Eine Behauptung, die in der EG allerdings immer weniger auf Entgegenkommen trifft.

**DDR gegen Exportbeschränkungen**  
Die DDR forderte von Anfang an eine völlige Beseitigung der Exportbeschränkungen. Ein freier Ost-West-Handel stellt in dem zu errichtenden gemeinsamen europäischen Haus einen politisch stabilisierenden Faktor allerersten Ranges dar.

Während des Pariser EG-Sondergipfels hatten sich deren Außenminister für eine Lockerung der COCOM-Regeln ausgesprochen. Nach den dramatischen Ereignissen der vergangenen Wochen erhoffen nun westliche Wirtschaftskreise verbesserte Rahmenbedingungen für eine umfassende Ost-West-Wirtschaftskooperation, wobei der Aufhebung des Technologie-Embargos eine Schlüsselrolle zukäme.

Soll die Absicht der westeuropäischen Wirtschaft, stärker mit den sozialistischen Staaten zusammenzuarbeiten, Wirklichkeit werden, muß der Stolperstein COCOM schleunigst aus dem Weg geräumt werden.

Zu diesem Zweck wurde 1950 erstmals eine Liste exportgenehmigungspflichtiger Güter und Unterlagen aufgestellt. Sie soll in den fünfziger Jahren nach westlichen Meldungen bis zu 50 Prozent aller in der Welt gehandelten Waren umfaßt haben. Gegenwärtig sind noch immer rund 150 Produktgruppen auf ihr Verzeichnis. Unter ihnen befinden sich sogar Erzeugnisse, die inzwischen von den RGW-Ländern selbst hergestellt werden.

**Waffe im Konkurrenzkampf westlicher Länder**  
Ursprünglich als Instrument gegen die osteuropäischen Staa-

Von Dr. Sven GERLACH („Panorama DDR“)

## Warschauer Vertrag und NATO:

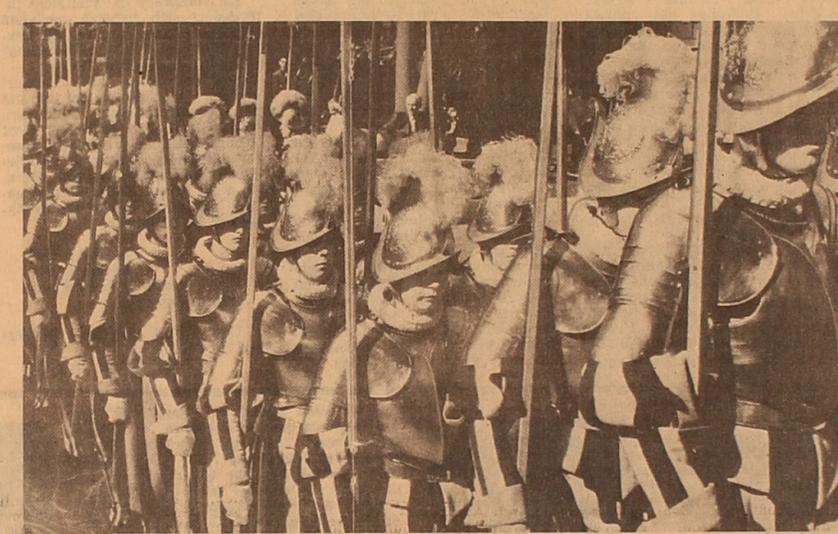
### des Schwergewichts auf politische Aspekte

NATO-Generalsekretär Manfred Wörner hat in der „Welt am Sonntag“ unterstrichen, daß zur Zeit der politische Charakter der nordatlantischen Allianz in den Vordergrund rücke. Nach seinen Worten kommen zu den klassischen Aufgaben zur Verhinderung von Kriegen mit Verteidigungsmitteln neue Schwerpunkte für die Tätigkeit des Blocks hinzu, darunter Rüstungsbegrenzung und -reduzierung und Förderung des in Helsinki eingeleiteten KSZE-Prozesses. Sein Vorgänger im höchsten politischen Amt der NATO, Lord Carrington, führte in der „Times“ Argumente für die Notwendigkeit an, die politischen Funktionen des Bündnisses zu verstärken. Kurz zuvor hatte USA-Außenminister James Baker in einer programmatischen Rede vor dem Pressekollegium Westberlins die Gestaltung eines neuen Sicherheitssystems, in dem die militärische Komponente geschwächt und die politische gestärkt werde, als erste Aufgabe der NATO bezeichnet.

Die sozialistischen Länder Europas sind in ihren gegenseitigen Beziehungen in eine neue Phase eingetreten. Es wird daran gearbeitet, alle Formen und Methoden der Kooperation in Übereinstimmung mit den realen Bedürfnissen und Möglichkeiten der Staaten zu bringen. Auf dem Treffen führender Repräsentanten der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags am 4. Dezember 1989 in Moskau wurde insbesondere die Bedeutung unterstrichen, die unter den gegenwärtigen Bedingungen die Erneuerung der gesamten Tätigkeit des Bündnisses hat.

Es geht darum, die Organisation des Warschauer Vertrags aus einem militärpolitischen Institut in ein reiches politisches Bündnis, wie es die Organisation des Warschauer Vertrags werden soll, auf ei-

nes politisches Bündnis umzugestalten. Das setzt in erster Linie voraus, Stalins Erbe in den Beziehungen der UdSSR zu den Ländern Osteuropas zu überwinden und ein Bündnis zu schaffen, das auf tatsächlicher und nicht formaler Gleichheit seiner Mitglieder beruht. Die Sowjetunion, die einen Umgestaltungsprozeß durchmacht und sich von einem neuen politischen Denken leiten läßt, hat die Akte der Vergangenheit, bei denen diese Ländern als Satelliten statt als Verbündete behandelt wurden, verurteilt und sich von ihnen entschieden distanzieren.



Schon fast fünf Jahrhunderte lang unterhält der Römische Papst eine Schweizer Garde. Diester Sonderkorps ist auf Anweisung des Papstes Julius II. im Jahre 1505 geschaffen worden. Um „Soldat des Römischen Papstes“ zu werden, muß man erfolgreich einen Sonderwettbewerb bestehen, an dem sich ausschließlich katholische Staatsbürger der Schweiz, dabei ledig, im Alter bis zu 25 Jahren und nicht unter 174 cm beteiligen dürfen. Obligatorisch ist u.a. die Beherrschung der deutschen und der französischen Sprache.  
Unser Bild: Die Schweizer Gardisten des Römischen Papstes. Foto: TASS

### ASEAN-Bauern lernen Ernteverluste reduzieren

Asiens Bauern, die seit Jahrhunderten bis zum Knie im Wasser stehend den Reis pflanzen und bei der Ernte sorgfältig jeden Halm schneiden, verstehen heute, mit Dünger umzugehen und Schädlinge zu bekämpfen. Und doch führen reiche Ernten in vielen Ländern Südostasiens nicht zwangsläufig zur Erhöhung ihres Einkommens und zur Verbesserung des Lebensstandards. Zu groß sind noch die Verluste, die bei Trocknung, Drusch, Transport und Lagerung des wertvollen Kornes entstehen, das für über drei Milliarden Menschen Asiens Grundnahrungsmittel darstellt.

Allein in den Philippinen werden jährlich 10 bis 37 Prozent Ernteverluste registriert, 1987 waren das wertmäßig 180 Millionen Dollar. Viele Länder Südostasiens haben in den vergangenen Jahren immer mehr begriffen, daß die Ernährungslage der wachsenden Bevölkerung und angesichts der sehr begrenzten Möglichkeiten zur Erweiterung der Anbauflächen vor allem durch die Reduzierung der Ernteverluste gelöst werden muß. 1977 haben die Länder der südostasiatischen Vereinigung (ASEAN) deshalb mit einem gemeinsamen Forschungs- und Entwicklungsprogramm begonnen, das auf die Verminderung der Ernteverluste abzielt. Die gemeinsame Forschungsstätigkeit führte im Juni 1988 zur Gründung des ASEAN Agrar in Post-Harvest Programme (AGPP).

### Inspektion beendet

In Übereinstimmung mit dem Dokument der Stockholmer Konferenz über vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen und Abrüstung in Europa hat eine Gruppe sowjetischer Militärspezialisten eine Inspektion militärischer Aktivitäten in Belgien beendet. Sie wurde im Zusammenhang mit den Ende Dezember begonnenen Truppenübungen „Reforger 90“ durchgeführt.

Die Inspektion nahm genau 48 Stunden in Anspruch, wie es vorgeschrieben ist, betonte der Leiter der sowjetischen Expertengruppe, Oberst R. Jepfanow, vor der Abreise aus Belgien gegenüber TASS. Es sei noch etwas verfrüht, über die Ergebnisse zu sprechen, denn die gesammelten Daten müssen noch bearbeitet werden, sagte er. Die belgische Seite habe aber alles Mögliche getan, damit die Gruppe ihre Mission erfolgreich erfüllen konnte.

Im Verlauf der Truppenübungen, die bis Mitte Januar dauern werden, werden Operationen zur Verlegung amerikanischer Truppen aus den USA in die Bundesrepublik Deutschland, im Falle einer Krisensituation in Europa“ geübt. Ein bedeutender Teil der Militärtechnik und der 15 400 an der Übung teilnehmenden Militärangehörigen wird auf dem Luftweg über das belgische Territorium transportiert.

### Ein Fest nach Szenarium

Jedes Jahr beim Herbstausklang wandeln sich die Straßen von Seoul in eine improvisierte Theaterbühne, auf der Tausende Laienkünstler ein farbenfrohes Schauspiel aufführen. In Festgewänder gekleidet, imitierten seine Teilnehmer die Zeremonie des feierlichen Ausfahrens des Kaiserhofes der Tschosson-Dynastie, die Korea in der Zeit von 1392 bis 1910 regierte. Den acht Kilometer langen Festzug geht die kaiserliche Familie voran, die in Särfen getragen wird, dann ihr Gefolge. Weiter kommen Vertreter sämtlicher Schichten der altkoreanischen Gesellschaft in Ritualmasken und mit Fahnen in den Händen, die Genresten aufzuführen. Der Festzug beginnt am Kaiserpalast Kjongbokkum in der Mitte von Seoul und findet seinen Abschluß in einem Park am Hanflüß. In diesem Jahr war das Fest von Ho Kju, Leiter des Nationalen Theaters Südkoreas, organisiert und antworteten worden.

### Aufwind für Start-Verhandlungen?

Hat der Malta-Gipfel zwischen Gorbatschow und Bush wirklich Aufwind für die langwierigen, wohl komplizierten sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über eine 50prozentige Reduzierung ihrer strategischen Offensivwaffen gebracht? Diese Frage steht im Raum, nachdem in der ersten Dezemberhälfte in Genf die 12. Runde der seit 1985 laufenden Verhandlungen zwischen der UdSSR und den USA über strategische Nuklear- und Weltraumwaffen abgeschlossen worden ist. Die Chefunterhändler beider Seiten, die Botschafter Juri Naksarkin und Richard Burt, gaben sich auf ihrer abschließenden gemeinsamen Pressekonferenz in Genf optimistisch.

Nach ihren Worten sollte ein Abkommen über die Reduzierung der strategischen Offensivwaffen (Start) möglichst zum sowjetisch-amerikanischen Gipfel im Juni in Washington unterschrieben sein oder zumindest zwei, drei Monate danach, wenn schwierige technische Probleme noch offen wären. Und es sind in der Tat noch einige sehr wichtige Fragen offen, so bei Luft- und seegestützten Flugraketen (Cruise Missiles).

Die 12. Runde beendeten die sowjetischen und amerikanischen Partner mit der Versicherung, ihre Verhandlungspause zu nutzen und hart zu arbeiten. Voraussichtlich werden sie allerdings erst Ende Januar oder Anfang Februar zur 13. Runde zusammenkommen, wenn nämlich das vorgesehene Treffen ihrer Außenminister Schwarznadse und Baker stattgefunden hat. Bis dahin jedenfalls sind schlüssige Antworten nicht möglich.

### Für Recht der Völker und Individuen auf Entwicklung

Fortschritten in den Industriestaaten stehen fortschreitende Verschuldung, Hunger und Elend in weiten Teilen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas gegenüber. Mehr als 950 Millionen Menschen lebten 1989 nach Schätzungen der Weltbank in Armut. Mit dieser bedrohlichen Situation beschäftigt sich seit Montag ein weltweites Konsultationsforum, das vom Generfer Menschenrechtszentrum der UNO organisiert wurde.

Repräsentanten der Vereinten Nationen und zahlreicher UN-Spezialorganisationen, von Regierung, zwischenstaatlichen und nichtstaatlichen Organisationen sowie namhafte Experten trafen während der einwöchigen Veranstaltung, wie die 1986 verabschiedete Deklaration über das Recht aller Völker und Individuen auf Entwicklung in die Praxis umgesetzt werden kann. Der stellvertretende UNO-Generalsekretär für Menschenrechte Jan Martenson, setzte sich vor dem Gremium für eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Generfer Menschenrechtszentrum und Regierungen sowie Organisationen ein, um das Recht auf Entwicklung für alle Menschen — in ökonomisch fortschrittenen wie in Entwicklungs-ländern — durchzusetzen.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.



Unser Bild: Ein Fragment des Festzugs in Seoul. Foto: TASS

# Wehmut fürs ganze Leben

Die Familie Hergert kam nach Kasachstan gleich Hunderttausenden anderer deutscher Familien, die auf den berüchtigten Stalinschen Erlaß hin im Herbst 1941 in die Ostgebiete des Landes umgesiedelt wurden. Hannes war damals erst fünf Jahre alt. Vieles sieht sich selber aus seinem Gedächtnis ausgedreht, jedoch nicht alles. Die unerbittliche, rasch dahinfliegende Zeit hatte es nicht vermocht, darauf die Kriegsjahre, die schwersten in seinem Leben, zu verdrängen. Eben darum sind wohl in seiner Erinnerung so viele Einzelheiten aus der Kindheit erhalten geblieben. Bei ihrer Wiedergabe sagte er mir mehrmals unter Tränen: „Ich kann nicht mehr, es tut sehr weh“, beruhigte sich aber bald und sprach weiter.

Man siedelte sie in Tschernojarka an. Solange Vater und der ältere Bruder Andreas zu Hause blieben, kam man noch irgendwie aus. Doch Anfang 1942 wurden sie in die Arbeitsarmee einberufen. Wer sollte die Familie ernähren? Einem Rat guter Leute folgend, beschlossen sie, in den deutschen Kolchos „Rote Fahne“ zu gehen. An einem Märztag 1942 begaben sich die Hergerts mit ihren paar Bündeln Habseligkeiten nach Luganskoje, 60 Kilometer weit von Tschernojarka. Man ging zu Fuß, und Gott allein weiß, wie sie den Weg hinter sich gebracht hatten. Hungrig und schlecht gekleidet, bekamen sie eine Erdhütte zum Wohnen zugewiesen. Einige Tage später führten Mutter und die zwei älteren heranwachsenden Brüder zur Arbeit aufs Feld. Hannes blieb ganz allein zurück.

„Morgen beim Aufwachen sah ich, daß unterm Kissen ein Stück Brot oder sonst noch was Ebbares lag. Also war nachts Mutter dagewesen. Die Feldarbeiter bekamen ‚Verpflegung‘. Die Mutter zwackte für mich einen Teil von ihrer kargen Ration ab, damit ich nicht Hungers starb. Manchmal brachte sie eine Handvoll Graupen mit und bat die Nachbarin, für mich daraus eine Grütle zu kochen.“, erinnert sich Johannes Hergert. Die Mutter konnte ihren Jüngsten nicht immer aufsuchen. Es kam vor, daß er hungerte und drei Tage lang nichts zu sich nahm, blieb aber dennoch am Leben. Seine hun-



rige Kindheit hatte sich auf ihn später ausgewirkt, als er Schullehrer für Werken war. Krankheits-halber mußte er diese Arbeit aufgeben. Bellebeige mit physischen und geistigen Belastungen verbundene Arbeit war ihm nun gegenangelegt.

Ein guter Spezialist findet sich aber immer eine Beschäftigung. Er war Elektriker — diesen Beruf hatte er in der Berufsschule für Mechanisierung der Landwirtschaft erlernt, nachher Funktechniker, Lehrer für Werken. In den letzten Jahren ist er in der Kesselwirtschaft des Kolchosbaudehauses tätig. Man lobt ihn für Mühe und Fleiß.

Jedoch nicht alle Fakten der Arbeitsbiographie Johannes Hergerts hatten anfangs meine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. In allen Einzelheiten erfährte ich sie erst während unserer Unterhaltung. Den Anlaß dazu gab der Auftritt Johannes Hergerts auf

dem ersten Republikwettbewerb des deutschen Volksschaffens. Da trug er Schwänke vor, und in seiner Vortragsmannier lag etwas Besonderes. Ich hörte ihm zu und lachte mit allen mit. Dabei sah ich Wehmut in seinen Augen. Ja, solch eine Verbindung: Heterogenität und Wehmut in einem. Auch so etwas kommt vor. Als ich mich aber mit seinem Leben näher bekannt machte, begriff ich, warum es so war: Die schwierige Kindheit hatte ihm für immer ihren Stempel aufgedrückt. Daher also diese kaum wahrnehmbare Trauer in seinen Augen.

„Laienkunststiller“ wurde ich schon als Schüler“, erzählt Johannes Hergert. „Ich liebte und liebe leidenschaftlich Literatur und besitze eine ansehnliche Bibliothek deutscher Bücher. Darunter gibt es auch welche mit Schwänken und Humoresken. Gewöhnlich sang ich zusammen mit anderen im Chor, doch ein-

mal, als ich schon Schullehrer war, wurde ein Rezitator benötigt. Die Kollegen forderten mich auf, eine eigene Nummer auf die Bühne zu bringen. Im engeren Kreise, unter Freunden, trug ich bereits Schwänke vor, doch vor der Bühne hatte ich Angst, weil ich der Meinung war, für einen Vortragskünstler schlecht vorbereitet zu sein. Die Freunde und Kollegen redeten aber auf mich ein und kriegten mich herum. Seither singe ich im Chor und trage auch Schwänke vor.“

Ich sah in Hergerts Hand ein Buch: „Gott Inka“ von Kurt Kauter, ein in der DDR erschienener historischer Indianer-Roman. „Interessant?“ frage ich. Er bejaht und fügt hinzu: „Ich lese hauptsächlich in Deutsch, um die Kenntnis der Muttersprache zu vervollkommen. Ich sage es, weil mir leider nicht alle Wörter geläufig sind. Aus diesem Grunde sitze ich über jedem Buch ziemlich lange. Seinerzeit habe ich nicht die entsprechende Bildung genossen, auch Deutsch habe ich nur wenig gelernt. Durchs Bücherlesen suche ich das Versäumte aufzuholen. Und ich muß sagen, das bringt guten Effekt.“

Schon beim Abschied richtete Johannes Hergert eine ungewöhnliche Bitte an mich: „Ich habe Texte von einigen Dutzend deutschen Volkliedern aufgeschrieben — aus unserem Gebiet, aus den Gebieten Dshambul und Nordkasachstan... Leider beherrsche ich nicht die Notenschrift, kann aber mehrere Melodien vorsingen. Vielleicht hätte jemand Interesse für meine Liederhefte? Da könnte es möglicherweise einzigartige, wenig bekannte Lieder geben. Es wäre schade, wenn sie verloren gingen. Könnten Sie helfen?“

Ich versprach es. Vielleicht interessiert sich jemand, nachdem er dies gelesen hat, für die letztere Meldung Johannes Hergerts? Ich möchte es hoffen.

Die Begegnung mit Hergert und die Unterhaltung mit ihm hat mich erneut davon überzeugt, daß es in jedem deutschen Dorf leidenschaftliche Freunde unserer nationalen Kultur und Pflege ihrer Traditionen gibt. Gerade dank ihrem Enthusiasmus gelingt uns noch, unsere Eigenständigkeit zu bewahren.

Juri MARKER,  
Korrespondent  
der „Freundschaft“  
Gebiet Pawlodar

Unser Bild: Johannes Hergert auf der Bühne.  
Foto: Valeri Bugajew

## Traditioneller Wettbewerb

Unlängst fand in der Stadt Abai, Gebiet Karaganda, die traditionelle Schachspielmeisterschaft statt. Daran beteiligten sich 33 Schachspieler aus der Kohlengrube „Toparskaja“, dem Bäturast, dem Bergtechnikum und aus anderen Betrieben der Stadt. Die meisten Einzelkämpfe waren interessant und angespannt. Auch die Resultate lassen sich sehen.

Alexej An und Bekmurat Agsamow haben die gleiche Punktzahl gesammelt. Nach der Koeffizientenzählung erwarb Alexej dennoch den ersten Platz. Alexander Sapogin und Wladimir Galuschkin belegten entsprechend den dritten und den vierten Platz. Sie standen den Siegern nur um einen halben Punkt nach.

## Ball über dem Netz

Sechs Mannschaften beteiligten sich an der Volleyballmeisterschaft, die vom Stadtsowjet des Gewerkschaftssportvereins veranstaltet und nach dem olympischen System durchgeführt wurde. Die Mannschaft aus dem KfZ-Depot „Tschurubai-Nurinskaja“ siegte in allen fünf Spielen und belegte damit den ersten Platz. Die Spieler Sachitow, Mokarejew und Golowatschow taten sich besonders hervor. Den zweiten Platz belegte die Mannschaft der Konfektionsfabrik. Ihr folgten die Spieler des Abaer KfZ-Betriebs.

Die Siegermannschaften wurden mit Pokalen und Ehrenurkunden ausgezeichnet.

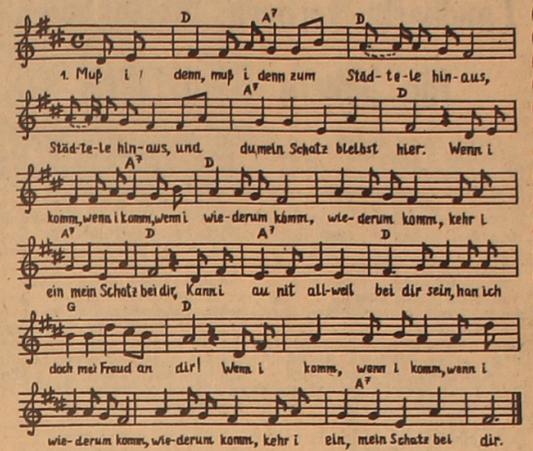
Alexander BAUER  
Gebiet Karaganda

## Weiterbildungskursus für Muttersprachlehrer

Das Lehrerweiterbildungsinstitut in Kokschetaw veranstaltete einen Lehrgang für die Lehrer deutscher Muttersprache. Die Kollegen aus den Gebieten Zelinograd, Uralsk, Pawlodar, Kustanai, Kokschetaw, Nordkasachstan hörten sich einen Vorlesungszyklus an, nahmen an einem Rundtischgespräch und an Insezierungen teil, tauschten Erfahrungen aus. Der Arbeitsplan sah auch Besuche in den Schulen von Tschaglinka und Leonidowka vor,

# Unser Volkslied

## Muß i denn zum Städtele hinaus



1. Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus,  
Städtele hinaus, und dumeln Schatz bleibst hier. Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wie-derum komm, wie-derum komm, kehr i ein, mein Schatz bei dir, Kammi aus nit-alt-wal bei dir sein, han ich doch mei Freud an dir! Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wie-derum komm, wie-derum komm, kehr i ein, mein Schatz bei dir.

2. Wie du weinst, wie du weinst, daß ich wandere muß,  
wandere muß, wie wenn d' Lieb jetzt war vorbei;  
sind auch drauß', sind auch drauß' der Mädele viel,  
Mädele viel, lieber Schatz i bleib dir treu,  
Denk' du net, wenn i ne andre seh',  
so sel mel Lieb' vorbei; sind auch drauß',  
sind auch drauß' der Mädele viel,  
Mädele viel, lieber Schatz, i bleib dir treu.

3. Übers Jahr, übers Jahr, wenn mer Trübele schneid't,  
Trübele schneid't, stell i hier mit wiedrum ein;  
bin i dann, bin i dann dein Schätzele noch,  
Schätzele noch, so soll die Hochzeit sein.  
Übers Jahr, da ist mein Zeit vorbei,  
da g'hör i mein und dein,  
bin i dann, bin i dann dein Schätzele noch,  
Schätzele noch, so soll die Hochzeit sein.

## Kulturmosaik

### Mit Blaskapelle durch die Straßen

Keine einzige Festveranstaltung verläuft in der Siedlung Schachan, Gebiet Karaganda, ohne die hiesige Blaskapelle. Sie ist vor zwanzig Jahren von Eduard Raimoch gegründet worden, den ein jeder in der Siedlung kannte. Zur Zeit leitet sein Schüler Alexander Grenader das Kollektiv, der die Musikfachschule in Karaganda absolviert hat und in der örtlichen Musikschule unterrichtet.

Die Blaskapelle ist mit mehreren Ehrenurkunden ausgezeichnet worden und hat als Siegerin im Gebietswettbewerb der Blaskapellen den Ehrenpreis „Lyra“ bekommen.

### Neue nationale Kultur- und Bildungszentren

sind in Uralsk gegründet worden.

Die Abende der nationalen Kulturen sind in dieser Stadt zu einer neuen Form der Kultur- und Massenarbeit geworden.

Vor kurzem fand im Kulturpalast der Maschinenbauer ein Abend der deutschen Kultur statt. Es wurden verschiedene Ausstellungen der angewandten Kunst geboten. Die Lalenkünstler aus dem „Prawda“-Kolchos, Rayon Dshambejty, und die Studenten der Pädagogischen Fakultät des pädagogischen Instituts sangen deutsche Volkslieder und spielten Werke von deutschen Komponisten. An der Veranstaltung beteiligten sich das Ensemble für Sinfoniemusik der Musikfachschule, die Solisten der Kulturarbeiter-Fachschule sowie der Musikschule Nr. 1.

### Deutsches Theater Alma-Ata

#### Willkommen zur Premiere!

Heinrich von KLEIST:

„Der zerbrochene Krug“

Am Freitag, dem 12. Januar findet um 19.00 Uhr im Palast des Baumwollkombinats (Ecke Schaljapin-Straße — Prawda-Propsekt) die Erstaufführung des Lustspiels des großen deutschen Dramatikers Heinrich von Kleist „Der zerbrochene Krug“ statt. Diese Inszenierung ist die erste, die im Rahmen des Freundschaftsvertrages zwischen dem Deutschen Dramatischen Theater Kasachstan und dem Deutsch-Sorbischen Volkstheater Bautzen, DDR, entstanden ist. Die Handlung des Stückes spielt in einem niederländischen Dorf bei Utrecht zu Beginn des XIX. Jahrhunderts. Es ist eine der besten Komödien der deutschen Klassik. Die Regie führte Jörg Liljeberg, Intendant des Deutsch-Sorbischen Volkstheaters Bautzen, Ausstattung wurde von Prof. Helmut Wagner, Leiter der Sektion Bühnenbild der Hochschule für bildende Künste, Dresden, DDR, vorbereitet. Darsteller der Hauptrollen sind Peter Zacharias, Jakob Köhn, Valentine Hühnerhardt, Katharina Rießling, Leo Immel, Maria Albert, David Schwarzkopf. Alle Theaterfreunde sind zu dieser Premiere herzlich eingeladen!

Jakob FISCHER,  
Stellvertretender Direktor  
des Deutschen Theaters

Chefredakteur i. V.  
Jakob GERNER



In Alma-Ata wurde ein gesellschaftliches Kulturzentrum der Tschetschenen und Inguschen, genannt „Wainach“, gegründet, wie sich diese zwei Brüdervölker seit jeher nennen. Unter den Gästen der Gründungskonferenz, die durch die Idee der Wiedergeburt des nationalen Selbstbewußtseins vereint sind, gab es Vertreter von sieben Gebieten Kasachstans und Kirgisien sowie Gäste aus der ASSR der Tschetschenen und Inguschen.

Die Tätigkeit des Zentrums richtet sich vor allem auf die Verwirklichung der zwischen-nationalen Beziehungen und die gegenseitige Bereicherung der Kulturen der in Kasachstan lebenden Völker. Die Aktivisten des „Wainach“ werden die Verwirklichung eines Programms von Kulturmaßnahmen zum Erlernen der Muttersprachen, des Schrifttums, der Geschichte und Kultur in Angriff nehmen. Sie werden auch die Erhaltung und Entwicklung der Bräuche und der Traditionen fördern.

Unsere Bilder: Einer der Initiatoren der Gründung des gesellschaftlichen Kulturzentrums „Wainach“, Oberst des medizinischen Dienstes Leitschi Mamijew und der Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges Machmud Osmanowitsch Champjew;

es sind die jungen Teilnehmer des Folklorensembles „Luri“ aus dem Sowchos „Degeter“ gekommen, um ihre Darbietungen zu zeigen.  
Fotos: KasTAG



## Aus unserem Kulturerbe

# Die Chortitzer Mennoniten

von D. S. Epp

(15. Teil)

„Nächst diesem wohlmeinenden Wunsch unseres Herzens, sp berichten wir, daß wir das Schreiben an 19 Brüdern unterschrieben, gedatiert den 3-ten September 1793, zu seiner Zeit wohl erhalten haben, woraus wir mit gerühmtem Herzen den betrübten Zustand unserer Gemeinde ersahen, wober wir zugleich bemerkte, daß gute Vertrauenss ihr zu uns habeget, indem ihr uns die traurige Lage, worinnen sich die Gemeinde a Costl (d. h. „an ihrem Orte“) vor gegenwärtig befindet, auf das Lehafteste vorgestellet, und uns dabey auf das Ernstlichste und Freundschaftlichste ersucht, Euch, sowohl in Ansehung von Ohm David Epp, als auch in Ansehung von Ohm Gerhard Neufeld (war Prediger der Chortitzer Gemeinde) einen guten Rath zu geben, welchen wir auch gerne mitgetheilt hätten, wenn uns nicht folgende Umstände davon abgehalten hätten: Als zum ersten, so kann man keine Streitigkeit, wo man nicht zuvor das Gegenpart zur Rede gestellt, und dem zufolge müßten wir erst-

ten wir antworten, ob sie ihr Gesch erhalten würden.

Es wurde also dieser Sache wegen 4 Zusammenkünfte gehalten und damit verließ Zeit. Endlich überwand die Liebe zu Euch, unsere beyden gel. Mitdiener, Ohm Cornelius Regier — Ältester, und Ohm Cornelius Warkentin Lehrer sich, zu entschließen, diese beschwerliche Reise anzutreten, als wozu wir ihnen Glück und Segen wünsch.

Dieses, geliebte Brüder, sind die wahren Ursachen, welche uns veranlaßt haben, die Antwort auf euer erwünschtes Schreiben bis heute aufzuschieben. Da wir nun aber an erwählte Ihre Mitdiener einen genauen Bericht von euer Schreiben abgestattet, so wollen wir nun anstatt einer weitläufigen Antwort Euch sämtlich herzlich gebeten haben, Euch den Vorstellungen dieser würdigen Männer zu unterwerfen und ihren Rath getreulich zu befolgen, und das um so viel mehr, da wir und wir hoffen ihr gleichfalls vollkommen überzeugt sind, daß es ohristlich gesinnete, kluge und rechtschaffende Männer sind, welche von Herzen Gott fürchten und

denen die Wohlthat eurer Gemeinkunft recht am Herzen liegt, und also nebst Gebet und Flehen zu Gott allen möglichen Fleiß anwenden werden, bei Euch Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

Schätzet euch also glücklich, geliebte Brüder, daß eben diese Männer zu euch hinüber kommen und heget ein Herz voll Dankbarkeit, Liebe und Ehrfurcht gegen diese geliebten und würdigen Männer. Vergesset dabey aber nicht Gott, als den Geber aller guten Gaben, um seinen Beystand anzuflehen, als welches wir gleichfalls eurentwegen thun wollen, damit diese wichtigen Unternehmungen das gewünschte Ziel erreichen mögen, und ihr also hinfort ein Licht im Herrn seid, welches mir von Herzen wünsch, und hieinit wollen wir euch Gott empfehlen und dem reichen Worte seiner Gnade, und verbleiben in Liebe.

E. L. D. W. und Schw. Br. im Herrn

Cornelius Epp  
Jacob Kröker  
Jacob Bartsch  
Gerhart Fast  
Jacob De Veer Ältester,  
Peter Tieshen  
Hans Momber  
Gerd Bachdach  
Cornelius Focking  
Joh. Kauenhagen  
Daniel de Veer —

Alle, die Ältesten, Prediger und die Gemeinde waren bereit, sich dem Urtheil der beiden herbeigereisten Brüder zu unterwerfen, weshalb auch die Verhandlungen einen erfolgreichen Fortgang nahmen und mit einer allgemeinen Aussöhnung schlossen. (Zwischen Lehndienst und Deputierten ist vermutlich in Gegenwart des Direktors noch besonders verhandelt worden). Das Re-

sultat der getroffenen Übereinkunft wurde schriftlich abgefaßt, wie folgt:

„Vereinigungsschrift, so in unserer Flämischen Mennoniten-Gemeinde zu Chortitz geschlossen.

Da unter der Regierung unseres Ältesten David Epp sich mancherlei unangenehme Vorfälle ereigneten, wodurch Uneinigkeit, Haß, Neid, Zank und Streit in der Gemeinde entstanden, daß auch eine Schrift, von einigen Brüdern unterzeichnet, an einen Ehrh. Dienst abgegeben wurde, worin sie sich gegen die Gemeinde und noch besonders gegen unsern Ältesten David Epp die aller-schlechtesten Ausdrücke bedieneten und sogar von der Gemeinde absonderten, weil aber dieses uns sehr kränkte, so wurde von uns durch unsern Ehrh. Ältesten Johann Wiebe und Jacob Barges, und von ihnen durch ein Schreiben an die Gemeinde in Westpreußen bittlich ersucht um eine Übereinkunft eines erfahrenen Ältesten, unsere Streitigkeit zu untersuchen und nach Beschaffenheit derselben wieder zur Vereinigung helfen, worauf von den Ältesten und Lehrern der Gemeinde in Westpreußen der Ehrh. Ältesten Cornelius Regier und Ehrh. Cornelius Warkentin mit gehöriger Instruktion dieses höchst notwendige und wichtige Vereinigungsgeschäft aufgetragen und diese mühsame Reise und den entfernte Weg unter dem Beistand Gottes angetreten und sind auch unter demselben zu vieler Freude den 18. April 1794 gesund und glücklich in unserer Gemeinde zu Chortitz angekommen, worauf die Gemeinde zusammenberufen und nach genauer Untersuchung in Gegenwart beider Ehrh. Männer wiederum folgendermaßen vereinigt worden:

1) Wegen der Schrift, welche von 18 Brüdern unterzeichnet

war, weil aber diese Schrift ganz aufgehoben wurde, so haben sie sich erklärt, daß sie gefehlet.

2) Da Heinrich Klassen, Anton und Jacob Höppler, Johann Sawatzky und Franz Bergmann die Schriftentgebe von 1129 Rbl. am Gouverneur, welche unsere Lehrer unter sich haben sollten — und es nicht zu beweisen war, so haben sie erkennen, daß sie darin gefehlet.

3) So ist auch befunden, daß sowohl ein Ehrh. Dienst und die Gemeinde in vielen Fällen sich vergangen, deshalb ein Ehrh. Dienst samt der Gemeinde sich erklärt, daß sie gefehlet, weil nun befunden, daß von beiden Theilen ein Fehltritt begangen, so sind unter dem Segen Gottes und durch Beihilfe dieser beiden Ehrh. Männer alle vorigen begangenen Fehltritte beigelegt und die Vereinigung in Liebe vollzogen, aber auch zugleich dabei festgesetzt, daß Niemand, sowohl von der einen als von der anderen Seite zum Nachtheile dieser Vereinigung etwas gedacht werden soll, wer aber dawider handeln wird, soll als ein Verbrecher und Störer des allgemeinen Friedens behandelt werden.

4) So ist auch abgemacht und festgesetzt, daß die aus Deutschland Retour geschickten 600 Rbl. zum allgemeinen Besten der Gemeinde verwendet werden können, all wozu sie auch in Dubrowna gehoben, von der Gemeinde quittiert und auf Gutbefinden eines Ehrh. Dienstes derselben zum Besten der Gemeinde anzuwenden ist, wie es in unserer Gemeinde in Preußen üblich ist.

So geschehen in unserer Gemeinde zu Chortitz im Monate Juni 1794.

Cornelius Regier  
Cornelius Warkentin  
Baron Joh. v. Brackel“

### Unsere Anschrift:

Kasachische SSR,  
480044, Alma-Ata  
ul. M. Gorkygo, 50  
4-й этаж



Yorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69; 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-04; 33-33-71; Leserbriele — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Shilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrekturen — 33-92-84.  
Unsere Korrespondentebüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

### «ФРОИНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УТ 01012 Закал 12298